

# Folio



## Mut zur Lücke

Wie man trotz knapper Zeit einen guten Unterricht gestalten kann

**ROLF DUBS**

Wenn die Politik die Schule entdeckt 9

**COMPUTER, INTERNET UND SCHULE IN 20 JAHREN**

Zehn Thesen von Werner Hartmann 36

BCH  
FPS

# Hauptsachen



Dieter Euler,  
Angela Hahn  
**Wirtschaftsdidaktik**  
Ein umfassendes Lehrbuch, das neben den klassischen Fragestellungen (z. B. didaktische Modelle, lernpsychologische Grundlagen, Lehrmethoden, Unterrichtsplanung) auch die «überfachlichen» Handlungskompetenzen wie Sozial- und Selbstlernkompetenzen ausführlich behandelt.



2. Auflage 2007.  
«UTB» Bd. 2525.  
585 S., 145 Abb.  
und Darst., kart.,  
CHF 49.90  
ISBN 978-3-8252-2525-4

Martin Lehner  
**Viel Stoff –  
wenig Zeit**

Wie riesige Stoffmengen so reduziert werden, dass sie sich auch in kurzer Zeit verständlich vermitteln lassen, zeigt der Didaktiker Martin Lehner.

**Haupt**  
[www.haupt.ch](http://www.haupt.ch)



**«Alle Menschen  
sind frei und gleich  
an Würde und  
Rechten geboren.»**

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte,  
10. Dezember 1948, Artikel 1

Amnesty International  
engagiert sich weltweit  
für die Menschenrechte.  
Setzen auch Sie sich für  
eine gerechtere Welt ein.

Spendenkonto: 30-3417-8



**Amnesty  
International**

Menschenrechte für alle  
Postfach, 3001 Bern  
[www.amnesty.ch](http://www.amnesty.ch)

Anzeigen

## »Editorial

Von Daniel Fleischmann

# Lücken machen Luft



Lücke klingt nicht gut. Lücke klingt nach Mangel: «Du hast deine Aufgabe nur lückenhaft gelöst», «Die Lücken in ihrer Argumentation sind unübersehbar». Das sind keine Komplimente.

Kaspar Hauser alias Kurt Tucholsky hat vor bald 100 Jahren eine «Soziologische Psychologie der Löcher» verfasst, die mit einem Zitat von Lichtenberg anhebt. Es lautet: «Dass die wichtigsten Dinge durch Röhren gethan werden. Beweise: erstlich die Zeugungsglieder, die Schreibfeder und unser Schiessgewehr.» Das lässt sich auch über Lücken sagen. Die wichtigsten Dinge verdanken sich Lücken: Die Geburt, der tiefere Sinn zwischen Lichtenbergs Zeilen und die Tatsache, dass wir lernen dürfen. Was wären die Lehrpersonen nicht ohne die Wissenslücken der Lernenden! Dennoch war es – laut Wikipedia – ausgerechnet ein Didaktiker, der die Redewendung «Mut zur Lücke» prägte: Martin Wagenschein. Wagenschein war Pädagoge, Mathematik- und Physiklehrer. Seine Didaktik lässt sich durch drei Leitprinzipien kurz fassen:

- Exemplarisches Prinzip: Ein genetisch-sokratisches Verfahren muss sich auf exemplarische Themenkreise beschränken.
- Genetisches Prinzip: Pädagogik hat etwas mit dem Werden, dem werdenden Menschen, dem werdenden Wissen zu tun.
- Sokratisches Prinzip: Das Werden vollzieht sich am wirksamsten im Gespräch.

Im Übrigen bleiben diese Zeilen lückenhaft. Vielmehr überrumple ich Sie jetzt – am Ende des Jahres – mit dem Dank an Sie, liebe Leserin und lieber Leser, für das Interesse, das Sie dem BCH und seiner Zeitschrift Folio entgegenbringen. Besonders danken möchte ich auch den Autorinnen und Autoren, die diese Zeitschrift mit ihren Texten überhaupt erst möglich machen. Eigens erwähnen möchte ich Rolf Dubs, der ein Jahr lang seinem hervorragenden Ruf gerecht wurde und bildungspolitische Pflöcke einschlug. 2009 wird Rudolf Strahm seine Kolumne übernehmen. Speziell bedanke ich mich schliesslich beim Fachbeirat von Folio, der dem Zeichnenden viele wertvolle Ideen lieferte. Das «Pausengespräch» in dieser Ausgabe geht ebenso auf einen Hinweis dieses Gremiums zurück wie der Beitrag über die KV-Onlineberatung. Übrigens: Haben Sie auch solche Ideen? Machen Sie sie mir zum Weihnachtsgeschenk!

Ich wünsche Ihnen frohe Festtage!

PS. Die Fotos zum Titelthema von Reto Schlatter zeigen bekannte Ansichten aus der Schweiz, aber eben nur lückenhaft: Rheinfall (Seite 1), Bundeshaus (3), Grossmünster (16), Munot (23), Matterhorn (24), Kappellbrücke (30).

## **Titelthema**

### **Mut zur Lücke**

Guter Unterricht ist gründlich, nicht vollständig / von Martin Lehner	16
Was Fachleute Gesundheit erst später lernen sollen / von Nadja Leitner	22
Wie man im ABU dem Aspekt «Recht» gerecht werden kann / von Daniel Schmuki	24
Wie werde ich blass allen Forderungen gerecht? / von Heidi Giger	30

## **RUBRIKEN**

Aus dem Vorstand des BCH   FPS: Vorschläge zur Reform der Berufsmaturität	5
Rezension von Lilo Gander: Karin Grüter, Annamarie Ryter: Persönliche Grenzen respektieren	6
Die Folio-Grafik: Übertritte von Berufsmaturandinnen und -maturanden an die Fachhochschulen	8
Rolf Dubs: Soll man Lehrpersonen systematisch beurteilen? 9	
Tagebuch von Roger Portmann: Abgesang auf den Hellraumprojektor	10
Rezension von Bruno Feldmann: Rudolf Strahm: Warum wir so reich sind	13
Aus dem Ausland: Vom Wert des «Interkulturellen Lernens»	14
Pausengespräch: Portfolio-Projekt «Kopf» in der Zentralschweiz	15
Zugesandt	40
Impressum / Call for Paper	42
Türschluss	43

## **AKTUELL**

<b>UNORDNUNG VERHINDERT LERNERFOLGE</b> Vor allem männliche Lernende haben oft ein Puff / von Alois Hundertpfund	32
<b>WENN ALLES UNCOOL IST</b> Die KV-Online-Beratung / von Rachel Enz Perschel u. Henry Goldmann	35
<b>COMPUTER, INTERNET UND SCHULE IN 20 JAHREN</b> Zehn Thesen / von Werner Hartmann	36



## **TITELTHEMA / MUT ZUR LÜCKE**

Seiten 16-31

Martin Wagenschein hat vor vielen Jahren entdeckt, dass man auch «exemplarisch» lernen kann. Das verlangt von den Lehrpersonen Mut zur Lücke. Martin Lehner, Autor des Buches «Viel Stoff – wenig Zeit», gibt dafür einige didaktische Ratschläge. Drei weitere Beiträge vertiefen das Thema.



## **AKTUELL / UNORDNUNG VERHINDERT LERNERFOLGE**

Seite 32

Männer haben weniger ausgeprägte Multitasking-Fähigkeiten als Frauen. Das führt bei jungen Lernenden zuweilen dazu, dass sie schlicht an ihrer Unordnung scheitern. Dagegen gibt es nützliche Vorkehrungen, wie Alois Hundertpfund in seinem Beitrag zeigt.

## »Meine Lehrer

Hacer Balkaya lernt Mechatraktikerin und ist im 3. Lehrjahr. Text und Foto von Daniel Fleischmann.



### GUTE LEHRER – ABER SCHLECHTE DISZIPLIN

«Ich gehe gern zur Schule. Meine Lehrer sind fachlich top. Sie sind jederzeit bereit für Auskünfte und geben mir zusätzliche Aufgaben. Vom Prorektor der Berufsschule Rüti habe ich sogar Tipps für die Suche einer Lehrstelle als Polymechanikerin erhalten, die ich nach der LAP beginne. Extrem stört mich, dass kein einziger meiner Lehrer die Klasse im Griff hat. Sie ist laut, unhöflich und stört. Ich bin die einzige Frau, das Mechatraktikerin lernt, und viele der Jungs sind schlicht Kindsköpfe. Die Lehrer sollten viel härter durchgreifen, mit Geldbussen oder härteren Massnahmen. Jetzt aber betteln sie nur, dass Ruhe sein soll.»

## BCH NIMMT EINSITZ BEI «LINGUSSIMO»

An seiner Zentralvorstandssitzung vom 27. Oktober hat der Vorstand entschieden, Patrick Danhieux in den Beirat des Projektes «Linguissimo» zu delegieren. Damit hat BCH|FPS auch beschlossen, die Aktivitäten des Forum Helvetica (FH) zu unterstützen. Das FH versteht sich als Ort der Begegnung und des Dialogs. Es fördert die Information und das Gespräch über Fragen des öffentlichen Lebens, etwa über die gesellschaftliche, staatspolitische und kulturelle Entwicklung der Schweiz, Fragen des nationalen Zusammenhalts oder die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften. Im Patronat des Forum Helvetica finden sich so prominente Persönlichkeiten wie Achille Casanova (alt Vizebundeskanzler), Isabelle Chassot (Präsidentin der Erziehungsdirektoren-Konferenz) oder Ursula Renold (Direktorin des BBT). Partner sind nebst vielen Lehrerverbänden auch Jugendorganisationen und

Organisationen, die sich für den Austausch der Sprachen in unserem viersprachigen Land einsetzen.

### LINGUSSIMO: SCHREIB EINEN SONGTEXT!

Der Wettbewerb «Linguissimo» richtet sich an Jugendliche zwischen 16 und 21 Jahren. Sie sind dieses Jahr eingeladen, Texte zu Musik oder zu einem Song zu schreiben. Zudem schreiben die Jugendlichen ein Selbstporträt in einer anderen Landessprache. Anmeldeschluss ist der 12. Januar, Einsendeschluss der beiden Texte der 28. Februar 2009. Die Jugendlichen, die die 30 besten Arbeiten einreichen, nehmen an einem am Wochenende stattfindenden zweitägigen «Sprachentreffen» teil. Der Vorstand von BCH|FPS ist überzeugt, dass es wichtig ist, auch in der Berufsbildung die Mehrsprachigkeit zu fördern. Das Projekt «Linguissimo» weitet die Möglichkeiten aus, Lernende für eine andere Landessprache zu begeistern.

Patrick Danhieux

Anzeige

Studium und Karriere kombinieren  
berufsbegleitend studieren in

Zürich | Basel | Bern | Brig



Teilschule der SUPSI

[www.fernfhochschule.ch](http://www.fernfhochschule.ch)

#### Bachelor-Studiengänge

- Betriebsökonomie
- Informatik
- Wirtschaftsinformatik
- Wirtschaftsingenieur

#### Master-Studiengänge

- Executive MBA
- MAS in Informatik

**NEU!** Master of Science in  
Business Administration

2008  
10 Jahre FFHS



Fernfachhochschule Schweiz  
Zürich Basel Bern Brig

Telefon: +41 (0)27 922 39 00  
E-Mail: [info@fernfhochschule.ch](mailto:info@fernfhochschule.ch)

Flexibilisierte Studienmöglichkeiten  
nach Modell F



## BCH: VORSCHLÄGE ZUR REFORM DER BERUFSMATURITÄT

*Die Arbeit an der Reform der Berufsmaturität läuft auf Hochtouren. Bis Ende Januar soll ein neuer Vorschlag vorliegen. Der BCH hat mögliche Stundentafeln entwickelt.*

Nachdem sich Kantone, Fachhochschulen, Berufsverbände und Wirtschaftsverbände vorwiegend kritisch und zum Teil sehr besorgt zu einzelnen Aspekten der neuen Berufsmaturitätsverordnung geäußert haben, hält Berufsbildung Schweiz an dieser Stelle für einmal fest, dass grundsätzlich eine Anpassung ans neue Berufsbildungsgesetz positiv zu werten ist.

### STUNDENTAFELN SCHON AUF VERORDNUNGSEBENE

Der BCH|FPS ist jedoch auch der Auffassung, den zahlreichen warnenden Stimmen, wie sie aus der Umfrage des BBT resultieren, müsse Rechnung getragen werden.

Berufsbildung Schweiz hat gemeinsam mit der Fachsektion Berufsmaturität Schweiz und den Vertretern des BBT, Ursula Renold und Serge Imboden, intensive Gespräche geführt. Daraus resultierend haben der BCH|FPS und BMCH-MPS einen Vorschlag für Stundentafeln für rund zehn Berufe ausgearbeitet und dem BBT unterbreitet. Die Vorschläge von zielen vor allem darauf, die Stundentafel so zu gestalten, dass für die Lernenden keine Verschlechterung ihrer Schullaufbahn entsteht.

BCH|FPS und BMCH-MPS finden es wichtig, die Stundentafeln schon auf Verordnungsebene zu definieren. Sollten die Stundentafeln erst im Rahmenlehrplan formuliert werden, entsteht womöglich eine zu grosse Beliebigkeit. Die Vorschläge sind inhaltlich ein Kompromiss zwischen den Plänen des BBT und den Forderungen der Lehrpersonen-Verbände.

Was insbesondere den umstrittenen Punkt der Interdisziplinarität betrifft, empfiehlt der BCH|FPS dem BBT, ein Leading House diesen Paragraphen evaluieren zu lassen, bevor die Verordnung in Kraft gesetzt wird.

Jacqueline Simon, Leiterin der Geschäftsstelle

TECHNISCHES PROFIL	
Erste Landessprache	240
Zweite Landessprache	120
Dritte Sprache	160
Mathematik	240
Geschichte und Politik	120
Wirtschaft und Recht	120
Naturwissenschaften	240
Mathematik II	120
IDPA	80
TOTAL	1440

GESTALTERISCHES PROFIL	
Erste Landessprache	240
Zweite Landessprache	120
Dritte Sprache	160
Mathematik	240
Geschichte und Politik	120
Wirtschaft und Recht	120
Gestalten und Kunst	240
Kultur und Kulturgeschichte	120
IDPA	80
TOTAL	1440

GEWERBLICHES PROFIL	
Erste Landessprache	240
Zweite Landessprache	120
Dritte Sprache	160
Mathematik	240
Geschichte und Politik	120
Wirtschaft und Recht	240
Naturwissenschaften	160
Sozialwissenschaften	80
IDPA	80
TOTAL	1440

NATURWISSENSCHAFTL. PROFIL	
Erste Landessprache	240
Zweite Landessprache	120
Dritte Sprache	160
Mathematik	240
Geschichte und Politik	120
Wirtschaft und Recht	120
Chemie und Physik	240
Biologie und Ökologie	120
IDPA	80
TOTAL	1440

GESUNDHEITL.-SOZIALES PROFIL	
Erste Landessprache	240
Zweite Landessprache	120
Dritte Sprache	160
Mathematik	240
Geschichte und Politik	120
Wirtschaft und Recht	120
Naturwissenschaften	240
Mathematik II	120
IDPA	80
TOTAL	1440

KAUFMÄNNISCHES PROFIL	
Erste Landessprache	240
Zweite Landessprache	120
Dritte Sprache	160
Mathematik	240
Geschichte und Politik	120
Recht	120
Wirtschaft	240
Finanz- und Rechnungswesen	120
IDPA	80
TOTAL	1440

## »Rezension

Von Lilo Gander

Karin Grüter, Annamarie Ryter:  
Persönliche Grenzen respektieren  
Hrsg. Fachstellen für Gleichstellung  
von Frau und Mann der Kantone  
Basel-Landschaft, Bern und Zürich  
hep verlag, Bern 2008, 44 Franken.



### WAS MAN MACHT, WENN MAN ANMACHT

Sexualität, Umgang mit Missbrauch, sexualisierte Gewalt – das sind Themen, die an jede Berufsfachschule gehören. Das vorliegende Sachbuch erlaubt einen raschen, pragmatischen Einstieg.

Junge Menschen von heute leben in einer Welt, wo gezeigte Sexualität omnipräsent ist. Aus sexualpädagogischer Sicht brauchen sie auch deshalb Begleitung im Erkennen und Umsetzen ihrer eigenen Grenzen. Hier macht ein Erlernen und eine Auseinandersetzung mit Begriffen wie sexuelle Belästigung, sexuelle Ausbeutung, sexueller Missbrauch, sexualisierte Gewalt, sexueller Übergriff Sinn. Das ist auch eine Aufgabe von Berufsfachschulen. Mit dem Lehrmittel «Persönliche Grenzen respektieren» bekommen Berufsschullehrpersonen ein empfehlenswertes Lehrmittel in die Hand, um dieses Thema im Unterricht auf abwechslungsreiche Art umzusetzen.

**Ziele sind klar und umsetzbar, der Zeitbedarf ist angegeben, das benötigte Material aufgeführt und eine mögliche Modulstruktur ist vorgeschlagen.**

zen. Eine Einbindung in ein Schulkonzept wird empfohlen.

Das Lehrmittel ist unterteilt in folgende fünf Hauptkapitel: Zur Entstehung des Lehrmittels; Einführung für Lehrpersonen; Informationen zum Thema für Lehrpersonen; Unterrichtsmodule; Materialien für Lernende.

Die Einführung und Sensibilisierung zur Thematik für die Lehrpersonen ist umfassend, gut nachvollziehbar und sorgfältig aufgebaut. Ins Auge sticht, dass die Leseerin und der Leser immer wieder auf die eigene persönliche Ebene der Thematik hingewiesen werden. Hilfreich sind auch die Hinweise zu den Bezügen zum Rah-

menlehrplan, die aufzeigen, wo die unterschiedlichen Bearbeitungsebenen für die Themen gegeben sind.

Das Lehrmittel umfasst sieben Module von ein bis drei Lektionen. Jedes Modul bildet eine in sich abgeschlossene Einheit. Als ganzes Paket umfasst das Lehrmittel rund zwanzig Lektionen und kann an Thementagen eingesetzt werden. Die Autorinnen kennen jedoch die Zeitnot an den Schulen und geben an, dass für eine wirksame Prävention an Schulen, die nur wenige Stunden zur Verfügung haben, die Grundmodule I und II genutzt werden sollen.

Die sieben Module behandeln folgende Themen: Sexuelle Belästigung erkennen und handeln; eine deutliche Sprache sprechen; Körpersprache verstehen und einsetzen; Nähe und Distanz – Umgang mit Grenzen; Werbung unter der Lupe; Pornografie: was ist strafbar; Respekt und Sprache.

Die einzelnen Module sind logisch und praktisch aufgebaut. Die Ziele sind klar und umsetzbar, der Zeitbedarf ist angegeben, das benötigte Material aufgeführt und eine mögliche Modulstruktur ist vorgeschlagen. Das alles sind ideale Vorgaben, um sich auf eine Lektion vorzubereiten. So kommt das Lehrmittel dem häufigen Ruf von Lehrpersonen nach «Kochrezepten» entgegen. Sie werden mit gut brauchbaren Unterrichtsmaterialien (Folien, Arbeitsblättern und DVD) bedient. Und bei den Bildern und Filmen sticht ins Auge, dass sie aktuell und der Lebenswelt von Berufsschülerinnen und -schülern angepasst sind.

Sicher, um dieses Thema unterrichten zu können, braucht es vorab von der Lehrperson eine Auseinandersetzung mit dem Thema, mit den Rahmenbedingungen und mit sich selber. Wenn bei dieser Auseinandersetzung herauskommen sollte, dass jemand sich nicht in der Lage sieht, das Thema im Unterricht selber zu behandeln, dann gibt es immer noch externe Fachpersonen, welche für den Unterricht angefragt und eingeladen werden können.

Die Rezensentin Lilo Gander ist Sexualpädagogin PLANeS, dipl. Pflegefachfrau HF Fachmitarbeiterin der Fachstelle für Sexualpädagogik Lust und Frust, Zürich, ein Angebot der Schulgesundheitsdienste der Stadt Zürich und der Zürcher Aids-Hilfe. lilo.gander@lustundfrust.ch



### GESUCHT: JUGENDLICHE, DIE ZU SCHWER SIND

Die Universität Zürich sucht für die Studie «Gesundheit, Ernährung und Wohlbefinden im Jugendalter» Mädchen und Jungen im Alter von 13 bis 17/18 Jahren, die ein paar Kilos zu viel an Gewicht haben. Die Studiendauer beträgt 12 Monate. Der gesamte zeitliche Aufwand beträgt rund zwölf Stunden während des gesamten Jahres. Die ersten sechs Wochen sind am intensivsten. Als Aufwandschädigung erhalten die Jugendlichen neben einem kostenlosen Ernährungstraining bei Teilnahme an der gesamten Studiendauer 100 Franken.

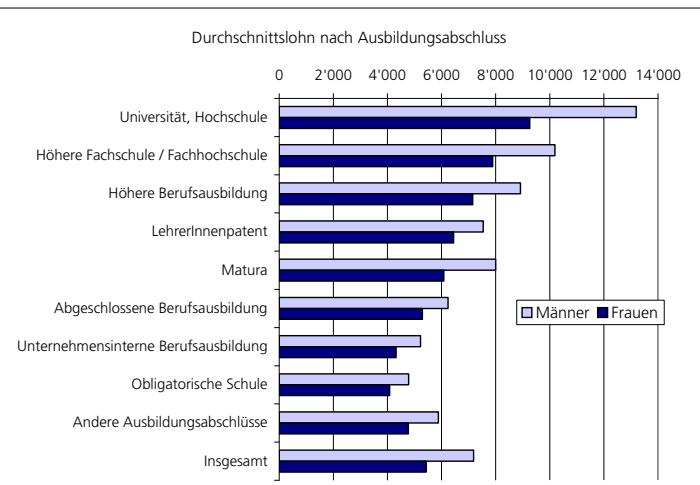
Kontakt für weitere Informationen, Fragen, Anmeldung: Regula Gasser, Telefon 044 635 71 85, r.gasser@psychologie.uzh.ch

### ALKOHOL-PRÄVENTION AUF SPIELERISCHE ART

Die Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern führt seit mehreren Jahren erfolgreich die Projektwoche «echt cool» zum Thema Alkohol am Steuer durch. Die Jugendlichen besuchen einen Parcours: Am Fahrsimulator lernen sie die Promille berechnen und die Auswirkungen von Alkohol am Steuer kennen. An der Blue Cocktail Bar werden sie in die Kunst des Mixens von alkoholfreien Drinks eingeführt. Im Diskussionsforum können sie über eigene Erfahrungen und Versicherungsfragen sprechen. Angesprochen werden nicht nur Lenker und Lenkerinnen, sondern auch ihre Mitfahrerinnen und Mitfahrer. Der Parcours an der gibb wird von Mitarbeitenden der Fachstelle für Suchtprävention durchgeführt. Die Erfahrung zeigt, dass die Kombination von Spass, Kreativität und Information präventiver wirkt als das Präsentieren von Unfallstatistiken.

Daniel Hurter, gibb

Je höher die Ausbildung, desto höher der Lohn. Am meisten verdienen Männer und Frauen mit einem Universitäts- oder Hochschulabschluss. Zugleich sind bei Personen auf dieser Stufe auch die Lohndifferenzen überdurchschnittlich hoch: Akademikerinnen verdienen durchschnittlich 30 Prozent weniger als Männer mit einem Hochschulabschluss. Grafik: Büro BASS



Anmerkung: „Durchschnittslohn“ = Monatlicher Bruttolohn standardisiert auf 40 Std./Woche.  
Quelle: LSE 2006, privater Sektor.

## LOHN: HARTNÄCKIGE DISKRIMINIERUNG VON FRAUEN

Eine vergleichende Analyse der Löhne von Frauen und Männern zeigt, dass Frauen weiter diskriminiert werden.

Frauen verdienten im Jahr 2006 in der Privatwirtschaft im Schnitt noch immer fast 24 Prozent weniger als die Männer. Dieser Lohnunterschied erklärt sich zu 60 Prozent durch sogenannte «Ausstattungseffekte»: Frauen verdienten weniger als Männer, weil sie in anforderungsreicherem Positi-

onen und in Kaderstellen untervertreten sind und weil sie eher in Niedriglohnbranchen arbeiten. Zum Ausstattungseffekt gehört auch, dass sie weniger ausgebildet sind. 40 Prozent der Lohndifferenz können nicht durch die Ausstattungsmerkmale erklärt werden und sind als Lohndiskriminierung zu werten.

Leider wurde der öffentliche Sektor nur auf Bundesebene 2006 untersucht. Hier beträgt die durchschnittliche Lohndifferenz

18.1 Prozent; sie ist somit um ein Viertel weniger gross als im privaten Sektor. Auch die Lohndiskriminierung ist geringer und beträgt im öffentlichen Sektor des Bundes 3.2 Prozent (17.5 Prozent des Lohnunterschiedes). Der von Lohnklagen auf Grund des Gleichstellungsgesetzes besonders betroffene Bereich des kantonalen öffentlichen Sektors konnte aus Datenschutz- und erhebungstechnischen Gründen nicht untersucht werden.

DF

Anzeige

**TechWorld**  
Technical English  
A practice book to work in an international business  
Pre-Intermediate Student's Book

**TechWorld - neues Ausbildungsmittel für Technisches Englisch**

Das integrierte Ausbildungsmittel umfasst Sprachübungen, Grammatik und ein umfassendes Vokabular und bietet zudem auf der dazugehörigen Website zusätzliche Übungseinheiten wie zum Beispiel ein interaktiver Vokabeltrainer sowie Audio-Sequenzen an. Die attraktiven und aktuellen Inhalte wurden durch erfahrene Englisch-Lehrpersonen erarbeitet. Neben dem Technischen Englisch werden auch Allgemein- und Business-Englisch vermittelt. Der Schwerpunkt liegt auf Kommunikation, Hör- und Textverständnis. Das Lehrmittel ist auf den neuen Lehrplan der MEM-Berufe ausgerichtet und ist nach allgemeinen und berufsspezifischen Themen gegliedert.

**Allgemeine Themen:**

- Effective communication (3 Units)
- Processes and operations (7 Units)
- Working together (5 Units)
- Modern technologies (4 Units)
- Information technologies (5 Units)
- Grammar
- Resources
- Vocabulary (EN, DE, FR, IT)

**Berufsfeld Maschinenbau und Kunststoffe**

- Design (6 Units)
- Mechanical Engineering (10 Units)
- Vocabulary (EN, DE, FR, IT)

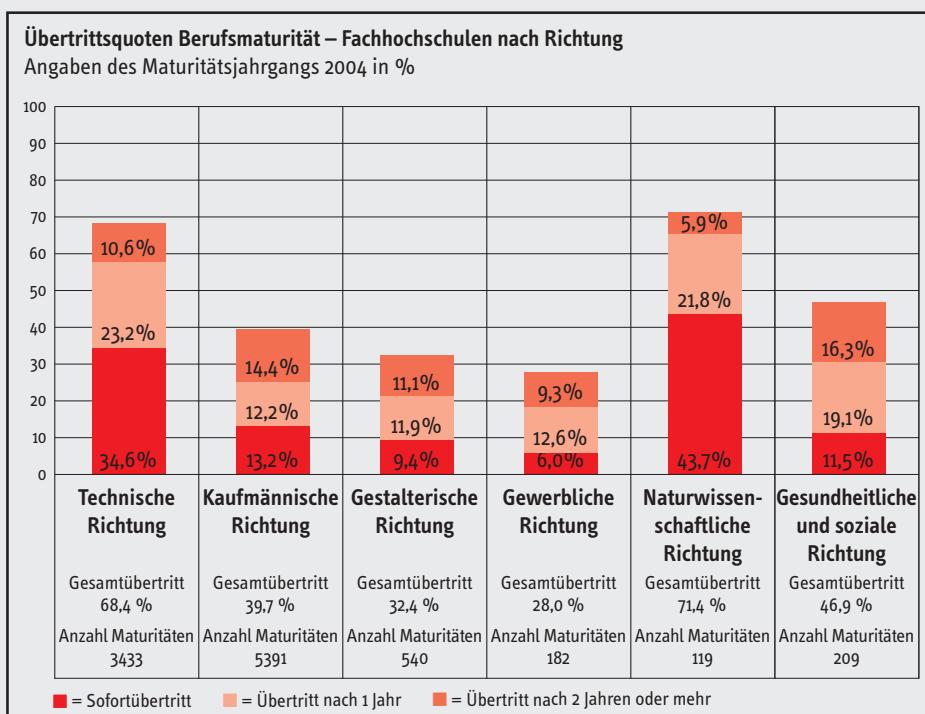
**Berufsfeld Automation und Elektronik**

- Automation (8 Units)
- Electronics (8 Units)
- Vocabulary (EN, DE, FR, IT)

Bestellungen über unseren E-Shop: [www.swissmem-berufsbildung.ch](http://www.swissmem-berufsbildung.ch) > E-Shop.  
Weitere Auskünfte erhalten Sie unter der Nummer 052 060 55 55  
oder der E-Mail-Adresse [berufsbildung@swissmem.ch](mailto:berufsbildung@swissmem.ch)

## WER EINE BM HAT, WILL NOCH LANGE KEINE FH

Wer eine Berufsmaturität erwirbt, verfügt über hervorragende berufliche Qualifikationen und erhält Zugang zu den FH. Dennoch liegt der Anteil der Personen, die tatsächlich ein Fachhochschul-Studium in Angriff nehmen, bei mässigen 58%.



Vier von fünf Personen mit gymnasialer Maturität gehen an eine univeritäre Hochschule. Diese Quote ist zwischen BM und FH mit 58% wesentlich geringer. Hierin offenbart sich die Besonderheit der Berufsmaturität. Der Arbeitsmarkt anerkennt die Qualifikationen der Berufsmaturanden, indem er ihnen adäquate Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. Zudem neigen Absolventinnen einer BM dazu, den Fachhochschuleintritt aufzuschieben. Die So-

fortübertrittsquote ist niedrig, in der Kohorte 2007 betrug sie 19%. Grosse Differenzen gibt es zwischen Männern und Frauen. Letztere nehmen deutlich weniger häufig ein FH-Studium auf. In der Kohorte von 1998 waren es 28% (gegenüber 72% der Männer).

Alle Angaben aus: Maturitäten und Übertritte an Hochschulen 2007. Download: [www.bch-folio.ch](http://www.bch-folio.ch) (Dokumente, 0198, ab Seite 20)

## MY NEXT STEP HILFT BEIM ÜBERGANG IN DEN ARBEITSMARKT

Wer eine Lehrstelle hat, hat nicht automatisch nach Lehrabschluss einen Arbeitsplatz. Nicht alle Lernenden können im Lehrbetrieb bleiben, sondern müssen sich nach einer neuen Stelle umsehen. Die Studie TREE zeigt, dass etwa jeder achte weibliche oder männliche Lernende nach der Lehrabschlussprüfung ohne Arbeit ist. Zudem sind von den jungen Erwachsenen, die einem Erwerb nachgingen, etwa 10 Prozent inadäquat beschäftigt.

Der Kaufmännische Verband hat nun ein Angebot entwickelt, das sich an Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber (KV und Detailhandel) richtet, die ihre Lehrlinge bei der Planung der Zeit nach Lehrabschluss unterstützen möchten. «My next step» wurde im vergangenen Jahr in einer Pilotklasse erprobt. Es besteht aus drei Modulen, welche drei Tage im Abstand von einem Monat in Anspruch nehmen. Der Kurs kostet 1400 Franken. Als Zeichen der Wertschätzung und als Starthilfe dürften diese Kosten nicht zu hoch sein.

Anmeldungen und Informationen:  
[barbara.gisi@kv-schweiz.ch](mailto:barbara.gisi@kv-schweiz.ch)

Anzeige



Zürcher Hochschule  
für Angewandte Wissenschaften

**Life Sciences und  
Facility Management**

### Studienangebot Facility Management

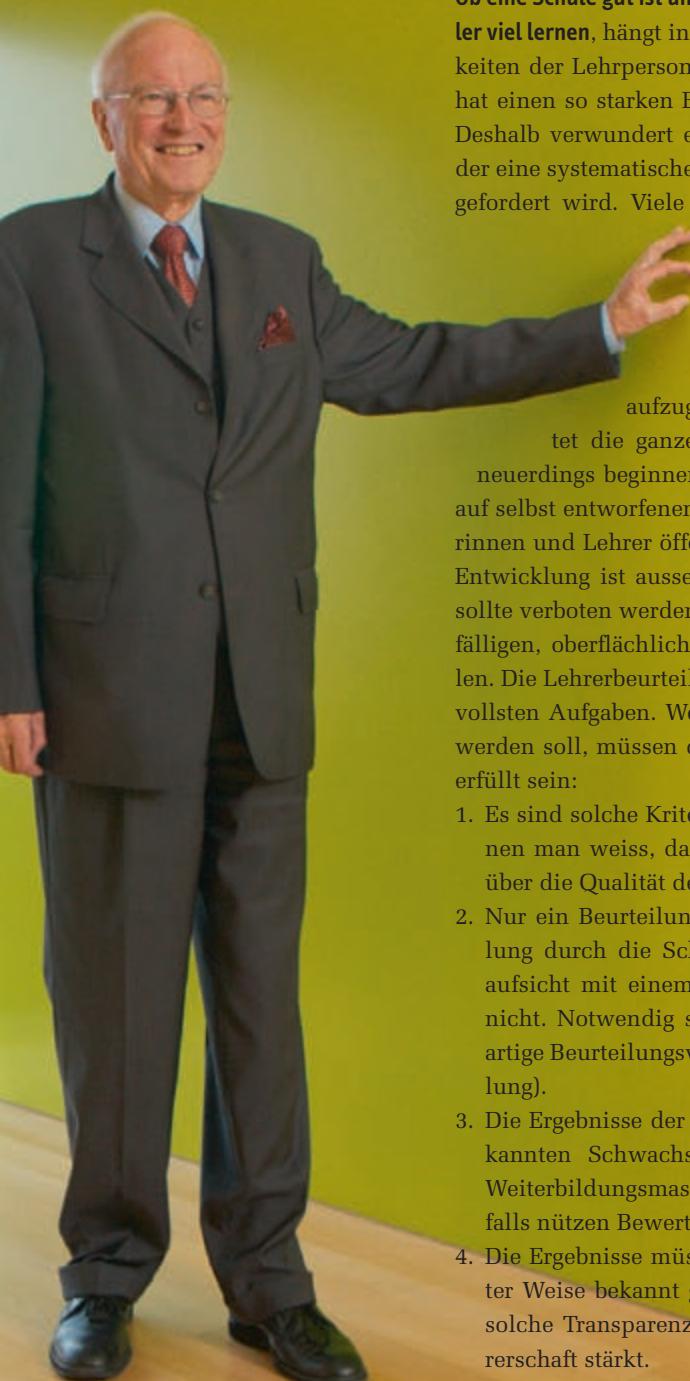
Bachelor-Studiengang  
Master-Studiengang (ab Herbst 2009)

Weiterbildungsstudiengänge (MAS, DAS, CAS) und  
Weiterbildungskurse am Standort Zürich Technopark

[www.lsfm.zhaw.ch](http://www.lsfm.zhaw.ch)

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften  
Life Sciences und Facility Management  
Grüental - Postfach - CH-8820 Wädenswil  
Telefon: +41 58 934 50 00 - E-Mail: [info.lsfm@zhaw.ch](mailto:info.lsfm@zhaw.ch)

# Soll man Lehrpersonen systematisch beurteilen?



**Ob eine Schule gut ist und ihre Schülerinnen und Schüler viel lernen**, hängt in erster Linie von den Fähigkeiten der Lehrpersonen ab. Kein anderer Faktor hat einen so starken Einfluss auf den Lernerfolg. Deshalb verwundert es nicht, wenn immer wieder eine systematische Beurteilung der Lehrkräfte gefordert wird. Viele Lehrkräfte tun sich damit

schwer. Neueste Entwicklungen machen es jedoch notwendig, den Widerstand gegen eine systematische Beurteilung aufzugeben. Andernfalls entgleitet die ganze Beurteilungssystematik – neuerdings beginnen Studierende und Schüler auf selbst entworfenen Internetseiten, ihre Lehrerinnen und Lehrer öffentlich zu beurteilen. Diese Entwicklung ist ausserordentlich gefährlich und sollte verboten werden, denn sie führt zu rein zufälligen, oberflächlichen und ungerechten Urteilen. Die Lehrerbeurteilung ist eine der anspruchsvollsten Aufgaben. Wenn schon korrekt beurteilt werden soll, müssen die folgenden Bedingungen erfüllt sein:

1. Es sind solche Kriterien auszuwählen, von denen man weiß, dass sie mit Sicherheit etwas über die Qualität des Unterrichts aussagen.
2. Nur ein Beurteilungsinstrument (z.B. Beurteilung durch die Schulleitung oder die Schulaufsicht mit einem Bewertungsbogen) genügt nicht. Notwendig sind mehrere, verschiedenartige Beurteilungsverfahren (multiple Beurteilung).
3. Die Ergebnisse der Beurteilung müssen bei erkannten Schwachstellen zu verpflichtenden Weiterbildungsmassnahmen führen. Andernfalls nützen Bewertungen nichts.
4. Die Ergebnisse müssen Eltern in anonymisierter Weise bekannt gemacht werden, weil eine solche Transparenz das Vertrauen in die Lehrerschaft stärkt.

**Nicht sinnvoll sind jährliche Bewertungen, denn innerhalb eines Jahres** verändert sich das Lehrerverhalten nicht wesentlich. Der Beurteilungsrhythmus sollte erfahrungsgemäss bei etwa vier Jahren liegen. Wenn Beurteilungen mit einem Leistungslohn gekoppelt werden, sollte anfänglich eine

freiwillige Beurteilung zugelassen sein, weil die Ängste vor Beurteilungen sehr hoch sind. Die Erfahrung lehrt, dass sich nach einiger Zeit nahezu alle Lehrkräfte beurteilen lassen.

**Aufgrund von Versuchen schlage ich eine multiple Beurteilung mit zwei Verfahren vor:** Erstens eine Schülerbeurteilung nach einer längeren Unterrichtsphase (1-2 Jahre). Sofern ein qualitativ guter

*Wenn Beurteilungen mit einem Leistungslohn gekoppelt werden, sollte anfangs eine freiwillige Beurteilung zugelassen sein. Die Ängste vor Beurteilungen sind hoch.*

Beurteilungsbogen vorliegt und die Beurteilung anonym durchgeführt wird, ist die Beurteilung – wie systematische Forschungen zeigen – sehr zuverlässig. Zweitens sollten die Lehrpersonen ein Portfolio einliefern, das wie folgt entwickelt wird: Schulaufsicht und Schulleitung beauftragen die Lehrperson, innerhalb von drei Monaten eine Anzahl von Aufgaben zu lösen und sie in einem Ordner zur Beurteilung an eine Beurteilergruppe abzugeben. Diese Aufgaben dürfen nicht akademisch sein, sondern müssen im unmittelbaren Zusammenhang mit der täglichen Arbeit stehen (Abgabe einer korrigierten Klausurarbeit mit Musterlösung und Notenschlüssel, Analyse von drei Lehrbüchern im Unterrichtsfach, eine Videoaufnahme, ein Verzeichnis über geleistete außerunterrichtliche Arbeiten usw.). Dieses Portfolio wird mit der Lehrperson besprochen und angenommen oder bei Ungenügen zur weiteren Bearbeitung zurückgegeben. Ein Portfolio ist deshalb nicht nur eine Bewertungsgrundlage, sondern auch eine Form von Weiterbildung, die sehr gezielt sein kann, wenn gute Portfolioaufgaben aufgetragen werden.

**Ein solches Beurteilungsverfahren rechtfertigt auch die Einführung eines Leistungslohn-Systems;** es beruht auf besseren Grundlagen als die häufig verwendeten Qualifikationssysteme nach der Methode des «Ankreuzens». Und warum soll eine gute Lehrperson, die erfolgreich beurteilt ist, nicht etwa alle vier Jahre einen angemessenen Lohnzuschlag im Sinne einer Anerkennung erhalten?

# ..... Stark in Bildung



**Der Werkzeugbau**  
352 S., ca. 760 Bilder, 4-fbg.,  
17 x 24 cm, brosch. Mit CD.  
**ISBN 978-3-8085-1204-3**  
**Europa-Nr. 10889**

Aktuelles Lehrbuch für die Ausbildung, zur Weiterbildung bzw. Vorbereitung auf eine Meister- oder Technikerprüfung. Die Bilder-CD enthält alle Abbildungen des Buches, Lernbilder, Lösungen und Animationen.

## Tabellenbuch Metall XXL

Enthält die Produkte:

**Tabellenbuch Metall**

(432 S., brosch.)

**Formeln für Metallberufe**

(48 S., brosch.)

**Tabellenbuch Metall Digital (CD)**

**ISBN 978-3-8085-1078-0**

**Europa-Nr. 10706**

Das Standardwerk **Tabellenbuch Metall** in Buchform, CD und die handliche Formelsammlung in einem Medienpaket zum Sonderpreis!

Verlag Europa-Lehrmittel

Bezug über:

Technischer Fachbuchvertrieb AG, Biel

[www.tfv.ch](http://www.tfv.ch)

Berner Fachhochschule  
**Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft SHL**

## Reinschauen!

Infotag, 10. Januar 2009

[www.shl.bfh.ch](http://www.shl.bfh.ch)

**Bachelor in Lebensmitteltechnologie**  
**neue Ausrichtung in Food Science & Management**

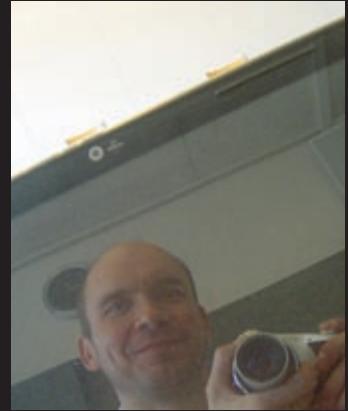
**Bachelor in Forstwirtschaft**  
**einziger Studiengang der Forstwirtschaft in der Schweiz**

**Bachelor in Agronomie**  
**neu mit Vertiefung in Pferdewissenschaften**

**Master in Life Sciences**  
**angewandte Land- und Forstwissenschaften**



# Abgesang auf den Hellraumprojektor



Roger Portmann unterrichtet Allgemeinbildung an der Berufsfachschule für Gipser in Wallisellen; [rogerportmann@hotmail.com](mailto:rogerportmann@hotmail.com)

Eine Ikonographie der Unterrichtsmedien für den allgemein bildenden Unterricht, wie ich ihn in den letzten 25 Jahren miterlebt habe, würde so aussehen: karierte, vervielfältigte Papierblätter unterschiedlicher Qualität (darunter die violett bedruckten Blätter, die nach Wachsmatritzen aussahen und nach Schnaps rochen), Wandtafeln in allen Variationen und – natürlich! – der Hellraumprojektor. Ein Gerät, das nur in der Schweiz so heisst. Vermutlich nicht, weil bei uns Räume, Lehrpersonen oder Lernende heller wären als anderswo. Duden und Wikipedia belehren mich jedenfalls, dass man dieses Gerät Overheadprojektor, Tageslichtprojektor oder fast schon poetisch Tageslichtschreiber nennen kann.

Einige der genannten Unterrichtsmedien sind im Orkus der Geschichte gelandet. Es riecht im Klassenzimmer nicht mehr nach Schnaps. Andere Utensilien sind daran, das gleiche Schicksal zu erfahren. So der Hellraumprojektor. Ich gestehe, ich wirke selber daran mit. Ich erinnere mich an den geschätzten Didaktiker Hilbert Meyer, der empfiehlt, den Tageslichtschreiber in die Ecke zu stellen: «Der Overheadprojektor ist ein legales Folterinstrument für Schüler.» Das ist polemisch und politisch inkorrekt. Dennoch hat er Recht. Wenigstens zum Teil.

Seit einigen Monaten geschehen bei mir im Unterricht Dinge, die ich nicht für möglich hielt. Seit ich mit Beamer, Notebook und Internet ausgerüstet bin, verstaubt der Hellraumprojektor. Dabei hatte ich mich in meinen 13 Unterrichtsjahren daran gewöhnt, als quasi allwissende Lehrperson regelmässig (in den letzten Jahren freilich mit abnehmender Häufigkeit) hinter dem Leuchtgerät zu stehen und mit Sperberblick auf die Lernenden zu schauen. Vor allem in den lehrerzentrierten instruktiven Sequenzen, aber auch beim Sichern von Ergebnissen schätzte ich es, in dieser alles überblickenden Position zu sammeln, zu klären, zu erläutern, Inputs zu geben.

Dabei bewegte ich mich eigentlich schon lange auf Augenhöhe meiner Lernenden, was Themenwahl, Aufträge und Lebensweltbezug betraf. Folienabschreibübungen gab es bei mir nicht mehr. Arbeitsblätter machten lange Erläuterungen immer öfter überflüssig. Dennoch glaubte ich, auf die komfortable, leicht erhöhte Position hinter dem Hellraumprojektor nicht verzichten zu können. Aber siehe da, es geht auch anders. Kurze, straffe Powerpoint-Präsentationen ersetzen den mündlichen Lehrervortrag. Dabei wird verhindert, dass der Vortrag zur Laberstunde ausufert und die Lernenden zu lange in einer passiven Rolle

lässt. Die Ergebnissicherung der schriftlich erteilten Aufträge erfolgt demokratisch, indem ich auf gleicher Höhe am Lehrerpult sitze und die vorgebrachten Lösungen der Lernenden eintippe, die dann auf der Leinwand wie gedruckt aussehen (und sich bei Bedarf ausdrucken lassen). Das verhindert nicht, dass ich filtere, bündle und konstruktive Rückmeldungen gebe. Und die Wandtafel schätzt ich nach wie vor als spontanes Medium.

Natürlich macht der Einsatz moderner Medien nicht allein einen zeitgemässen Unterricht. Gross ist die Gefahr, mit Powerpoint-Präsentationen beeindrucken zu wollen oder sie unendlich auszudehnen, obwohl nach maximal zehn Minuten Schluss sein muss. Didaktisch fragwürdige Abschreibübungen sind auch so noch möglich. Aber grundsätzlich widerspiegelt der Medienwechsel jene Veränderung, die in dieser Tagebuchrubrik zuletzt so schön beschrieben wurde: Mit Wiki und Blog stürmen die Lernenden die Kanzeln des Wissens. Mit dem Hellraumprojektor stelle ich ein Symbol der hierarchischen und unfehlbaren Wissensvermittlung in die Ecke.

Möchten Sie auch eine Tagebuch-Kolumne schreiben?  
Melden Sie sich bei [dfleischmann@bch-fps.ch](mailto:dfleischmann@bch-fps.ch). Ich würde mich sehr darüber freuen!

**AKTION NEUMITGLIEDER**  
**ERHALTEN EINEN BÜCHER-**  
**GUTSCHEIN AUS DEM HEP-VERLAG**  
**IM WERT VON 50 FRANKEN!**



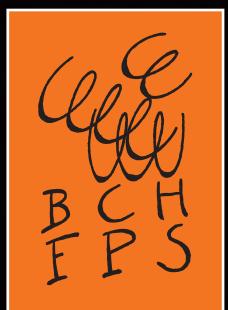
Werden Sie Mitglied von BCH | FPS.  
Oder abonnieren Sie die Zeitschrift der Lehrerinnen  
und Lehrer an Berufsfachschulen! [info@bch-fps.ch](mailto:info@bch-fps.ch)



BCH Newsletter  
12 Ausgaben im Jahr  
kostenlos



Zeitschrift Folio  
6 Ausgaben im Jahr  
50.- (im Ausland 70.-)



Mitgliedschaft BCH|FPS  
130.- (für Pensen unter  
50% 100.-) (inklusive Folio-Abo)

# Folio

DIE ZEITSCHRIFT DES BCH|FPS  
FÜR LEHRERINNEN UND LEHRER  
IN DER BERUFSBILDUNG

Von Bruno Feldmann

Rudolf H. Strahm:  
Warum wir so reich sind,  
hep Verlag AG, Bern, 2008,  
38 Franken.



## WARUM WIR SO REICH SIND

*Rudolf Strahm, der abtretende Preisüberwacher, hält ein engagiertes Plädoyer für die Berufsbildung. Strahm wird im kommenden Jahr die Kolumne schreiben, die 2008 Rolf Dubs bestritt.*

«Der liebe Gott hat den Ökonomen zwei Augen gegeben: eines für das Angebot und eines für die Nachfrage.» Mit diesem Zitat des amerikanischen Nobelpreisträgers und Doyens der Volkswirtschaft, Paul A. Samuelson, schliesst Rudolf Strahm das letzte Kapitel seines neuen Buches.

Mit diesem Zitat plädiert der ehemalige Preisüberwacher für Pragmatismus und Sachlichkeit. Dogmatikerinnen und Ideologen, die der schweizerischen Volkswirtschaft einseitig in Weiss- und Schwarzbüchern eine Privatisierungs- und Deregulierungskur verschreiben oder sie als Sanierungsfall darstellen wollen, hält er bemerkenswerte Lösungsansätze ent-

einem Sachtext eingeleitet, von einer Reihe erläuterter Graphiken begleitet und mit einem wirtschaftspolitischen Kommentar abgeschlossen. In diesen Kommentarteilen brilliert der scheidende Preisüberwacher mit vielen kritischen Bemerkungen und erfahrungsgesättigten Beispielen aus seiner langjährigen Praxis als Wirtschaftspolitiker. Durch diese Konzeption entstehen zwar viele Redundanzen, was jedoch in der Natur der Sache liegt. Laut Klappentext soll der Band vor allem als Gebrauchs- und Nachschlagebuch dienen.

Der Text ist in einer klaren und leicht verständlichen Sprache abgefasst. Vorkenntnisse in Volks- und Betriebswirtschaft sind von Vorteil, aber nicht Bedingung, denn viele einschlägige Fachbegriffe werden ausführlich erklärt. Als Lehrbuch für den Berufsschulunterricht ist es aber kaum geeignet, es sei denn als Fundgrube zur Vorbereitung auf Vorträge und Semesterarbeiten. Kaumverständlich ist, dass der Verlag kein Sach- und Personenregister vorgesehen hat. Man muss sich mit den Quellenangaben am Ende der jeweiligen Kapitel begnügen.

**Strahm tritt vehement für die Förderung des dualen Prinzips der Berufslehre** mit seinen Weiterbildungs- und Weiterentwicklungs möglichkeiten ein. Seiner Ansicht nach bildet das bewährte schweizerische Berufsbildungssystem die Grundlage für Praxisnähe und Qualität (Swissness), die in Zeiten der Verlegung von Arbeitsplätzen in Billiglohnländer weiterhin Produktivitätssteigerungen und ein allgemein hohes Lohnniveau ermöglichen können. In dieser tragenden Säule des schweizerischen Wohlstandes sind erste Risse erkennbar. Im Gefolge der Bologna-Reform drohten eine Akademisierung der Berufsbildung und eine schlechende Abwertung der Berufsdiplome. Der Drang zum Gymnasium verkleinerte die Begabtenreserve für die anspruchsvolleren Berufslehrgänge. Sollte sich der bundesrätliche Vorschlag

zur Totalrevision der Berufsmaturitätsverordnung mit verstärkter Gewichtung von Allgemeinbildung und interdisziplinärem Lernen durchsetzen, würde dies der berufspraktischen Bodenhaftung zukünftiger Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen kaum förderlich sein, so Strahm. Dem Mangel an gut qualifizierten Berufsfachleuten und Ingenieurinnen und Ingenieuren sowie einem Verlust der Arbeitsmarktfähigkeit (Employability) von sogenannten bildungsfernen Schichten in Zeiten des beschleunigten Strukturwandels sollte entgegengetreten werden. Strahm fordert deshalb eine weitsichtige bildungspolitische Strategie des Bundes zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation mit vermehrtem Einbezug der Berufsbildung.

**Wer sich an den vielen, teilweise polemischen Seitenhieben** gegen die Gilde der Ökonomen im Allgemeinen sowie gegen gewisse neoliberal ausgerichtete Hochschulprofessoren und Wirtschaftspublizisten im Speziellen nicht stört, der hält ein Sachbuch in Händen, das aktuelle Streitfragen der schweizerischen Wirtschaft sachkundig angeht und zur Diskussion anregt. Diesem Buch ist – neben Verantwortlichen aus Berufsfachschulen, Lehrbetrieben und Berufsberatungen, denen es gewidmet ist – eine möglichst breite Leserschaft zu wünschen.



Der Rezensent Bruno Feldmann ist Dozent für Volkswirtschaftslehre (ZHW/Winterthur, Controller Akademie/Zürich) und Handelslehrer an der KV Zürich Business School; [bfeldmann@kvz-schule.ch](mailto:bfeldmann@kvz-schule.ch)

## AUF DIE EIGENEN VORURTEILE GESTOSSEN

In Deutschland besass 2005 jede fünfte Person einen Migrationshintergrund. Arbeitsmigration ist derzeit der wichtigste Grund der Einwanderung in die OECD-Staaten. Für die Schulen und Betriebe ergeben sich damit besondere Herausforderungen für den Umgang mit Migration und «Interkulturellem Lernen».

Die Forderung nach interkulturellem Lernen findet sich in Rahmenrichtlinien, ministeriellen Verlautbarungen und bildungspolitischen Absichtserklärungen. Ihre bildungspolitische Bedeutung sowie praktisch-pädagogische Relevanz sind unbestritten. Allerdings – das zeigen viele Dokumente und Erfahrungsberichte – scheint es leichter zu sein, Lernnotwendigkeiten zu betonen und Erfolge zu fordern als das interkulturelle Lernen in der Praxis umzusetzen.

Interkulturelles Lernen gibt es in vielen Varianten, die aber nur selten die gewünschten nachhaltigen Effekte erzielen. Dafür ist vor allem verantwortlich, dass die jeweils vorgeschlagenen Massnahmen in zu geringem Masse theoretisch begründet sind und die vorgesehenen Interventionen nicht konsequent genug durchgeführt werden.

Dass es anders geht, hat ein Interventionsprogramm gezeigt, das in der Berufsbildenden Schule I in Osterode am Harz ([www.bbs1osterode.de](http://www.bbs1osterode.de)) durchgeführt und in der Zwischenzeit in verschiedenen Kontexten erfolgreich wiederholt wurde. Unter Rück-

griff auf kommunikationstheoretische Ansätze der «Mindful Identity Negotiation» und der soziokulturellen Aktivitätstheorie (vor allem dem «Expanded Learning Cycle») wurden angehende Industriekaufleute sowie Wirtschaftsgymnasiasten in einem vier Wochen dauernden Experiment, das vierzehn Tage lang im Betriebswirtschaftskundeunterricht stattfand und zusätzlich Aktivitäten ausserhalb der Berufsschule einschloss (ebenfalls 14 Tage), mit einem Lernprogramm konfrontiert, das mit seinen einzelnen Schritten und Lernergebnissen genau dokumentiert wurde. Zentral war, dass die Lernenden mit ihren Vorstellungen und Handlungen gegenüber «kulturell Anderen» konfrontiert wurden, sich selbst Missverständnissen ausgesetzt sahen und dabei dann Handlungsalternativen zu entwickeln und zu erproben hatten. Entscheidend waren so genannte «Mirroring»-Prozesse, die bei den Lernenden selbst unzureichendes Verhalten aufdecken halfen. Die als Ergebnis der Intervention aufgetretenen (äusserst positiven) Effekte wurden dann mit den Vorstellungen und Handlungsplänen einer Kontrollgruppe verglichen. Die Ergebnisse machten für die Lernenden deutlich, dass es sich bei der Intervention nicht um ein «Lernen auf Vorrat» handelt, wie es für schulisches Lernen typisch ist, sondern um ein Lernen, dessen Resultate unmittelbar im beruflichen, schulischen und privaten Alltag angewendet werden konnte und nützlich ist.

Die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer und die Schule erhielten hierfür eine bundesdeutsche Auszeichnung für Innovationen in der kaufmännischen Bildung.

### Literatur:

Weber, S. (2009). *Interkulturelles Lernen im Kontext von Migration*. In H. Buchen, L. Horster, H.-G. Rolff (Hrsg.), *Schulleitung und Schulentwicklung*, 42. Ergänzung (Kapitel 6.3). Stuttgart: Raabe.

Die Autorin Susanne Weber ist Professorin am Institut für Wirtschaftspädagogik an der Ludwig-Maximilians-Universität München; susanne.weber@bwl.lmu.de

## 10 EMPFEHLUNGEN ZUM RICHTIGEN BENEHMEN

*Schülerinnen und Schüler sollen ihre Lehrerinnen und Lehrer grüssen. Und sie sollen aufhören, Fäkalsprache zu verwenden!*

Das sind zwei von zehn Empfehlungen, die der deutsche Knigge-Rat im September zur Diskussion gestellt hat. Die Empfehlungen sollen dazu beitragen, das Lehrer-Schüler-Verhältnis zu entspannen und für eine angenehmere Lernatmosphäre in der Schule zu sorgen. Gleichzeitig verspricht man sich auch eine Verbesserung der Umgangsformen.

In seinen Vorbemerkungen betont der Knigge-Rat, dass er sich nicht nur an einzelne Schülerinnen und Schüler wendet; vielmehr seien die Empfehlungen auch als Diskussionsbasis für Themenprojekte an den Schulen gedacht. Dabei solle erkannt werden, «dass gute Umgangsformen in unserer Gesellschaft Ausdruck von Respekt und Höflichkeit, Toleranz und gegenseitiger Wertschätzung sind und keinem Selbstzweck dienen.» Gutes Benehmen stärkt nicht nur das Selbstvertrauen und bewirkt damit eine positive Ausstrahlung auf andere. Es ist auch eine wichtige Voraussetzung für Bewerbungen und den Erfolg im Beruf. Die Empfehlungen sind zu finden unter [www.vlb-bayern.de](http://www.vlb-bayern.de).

Nützliche Hilfen zum Thema Umgang und Verhaltensformen findet man zudem auf [www.focus.de/schule/testcenter](http://www.focus.de/schule/testcenter), wo sich verschiedene Tests zum Thema Schule finden, darunter auch einen Benimm-Test. Auf [www.schulinformatik.ch](http://www.schulinformatik.ch) finden sich Hinweise, wie man sich im Internet benehmen soll (>Unterricht>Internet-Nutzung>Netiquette). Besonders nützlich ist auch der [www.handyknigge.ch](http://www.handyknigge.ch), der, gut aufbereitet, Chancen und Risiken des Mobiltelefons aufzeigt und verschiedene Tests enthält.

DF



Die berufsbildende Schule I in Osterode am Harz erhielt eine bundesdeutsche Auszeichnung für Innovationen in der kaufmännischen Bildung.



## «KOPF» – DAS ZENTRAL SCHWEIZER PORTFOLIO

**Peter Müller ist selbständiger Berater für Personalentwicklung.**

Die Fragen stellte Daniel Fleischmann.

**Vor zwei Jahren wurde in der Zentralschweiz das Projekt «Kompetenzenportfolio für Lernende» («Kopf») gestartet. Welches sind seine Ziele?** Das Projekt erlaubt den Jugendlichen während der beruflichen Grundbildung, ihre Kompetenzen und Potenziale systematisch zu erfassen und zu dokumentieren. Am Ende der Lehre verfügen sie über ein persönliches Kompetenzenportfolio. Sie wissen, was sie wollen und was sie können. Dieses Selbstmanagement stärkt das Selbstbewusstsein der Jugendlichen und verbessert die Arbeitsmarktfähigkeit. So können sie im Bewerbungsverfahren punkten, weil sie gelernt haben, ihre Qualifikationen glaubwürdig aufzuzeigen.

**Wer ist Projektträger?** Das Pilotprojekt wird von der Zentralschweizer Berufsbildungsämter-Konferenz ZBK getragen und vom BBT finanziell unterstützt. Die Umsetzung obliegt der Akademie für Erwachsenenbildung aeB Schweiz. Derzeit arbeiten 28 Klassen (7 Berufe) mit dem Instrument.

**Ist die Arbeit am Kompetenzenportfolio eine Aufgabe der Berufsfachschulen?** Ja, sie gehört in den allgemein bildenden Unterricht. In den Lehrbetrieben (Lerndokumentation) und den überbetrieblichen Kursen ge-

schieht etwas Ähnliches. Sie erhalten einen Auftrag, bereiten diesen schriftlich vor, führen ihn aus und schätzen die Ergebnisse ein. Die Vorgesetzten ihrerseits beurteilen Leistung und Verhalten und erarbeiten mit den Lernenden Verbesserungen. Alle drei Lernorte leisten einen Beitrag. Das eröffnet Möglichkeiten zur Zusammenarbeit; das Kompetenzenportfolio fördert die Lernortkooperation.

**Wie ist das Kompetenzenportfolio aufgebaut?** Es besteht aus einem Ordner, der in drei Mappen gegliedert ist: In der ersten Mappe werden fachliche und überfachliche Kompetenzen dokumentiert, in einer zweiten Mappe sammeln sich Qualifikationen an (Zeugnisse, Berichte), in einer dritten Mappe finden sich alle für eine Bewerbung wichtigen Unterlagen.

**Der erste Teil des Ordners scheint am interessantesten zu sein.** Ja. Bei der Arbeit in diesem Bereich lernen die Jugendlichen, sich selbst einzuschätzen. Sie beschreiben, wer sie sind, wo sie herkommen, was ihnen wichtig ist, aber auch, was sie gelernt haben oder was sie noch nicht können. Der Ordner und das Handbuch der Lehrperson basieren auf der Portfolio-Struktur der Ge-

sellschaft CH-Q; die Lehrpersonen, die damit arbeiten, wurden geschult.

**Was ist besonders anspruchsvoll für die Lehrpersonen?** Die Umsetzung des Projektes beinhaltet nicht nur klassisches Ausbilden, sondern auch Lernbegleitung während des Reifeprozesses des Lernenden. Es ist bereichernd, Lernende auf ihrem Weg zu begleiten, vor allem dann, wenn sie den Sinn der Portfolioarbeit sehen. Schwieriger wird es, wenn die innere Motivation dazu fehlt.

**Die Arbeit am Portfolio zieht sich durch alle Lehrjahre. Wie viele Stunden werden pro Semester eingesetzt?** Je nach Beruf und Lehrzeit 4 bis 6 Lektionen plus Hausaufgaben.

**Im Sommer 2009 endet das Projekt «Kopf». Glauben Sie, dass es definitiv eingerichtet wird?** Wir werden das Projekt noch evaluieren. Aber ich kann schon heute feststellen, dass die Lehrpersonen, die mit dem Instrument arbeiten, überzeugt sind, einen sinnvollen Beitrag zu leisten. Auch die Jugendlichen reagieren auf die meisten Elemente sehr positiv. Darum bin ich überzeugt, dass das Kompetenzenportfolio ab 2010 ein definitives Angebot in der beruflichen Grundbildung der Zentralschweiz wird.

Anzeige

## SEMINARE FÜR LEHRPERSONEN DER BERUFSFACHSCHULEN IM BEREICH DER LAUFBAHNPLANUNG FÜR LERNENDE

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB  
SDBB | Haus der Kantone | Speichergasse 6 | Postfach 583 | 3000 Bern 7 | Telefon 031 320 29 44 | Fax 031 320 29 01



SDBB | CSFO

[www.weiterbildung.sdbb.ch](http://www.weiterbildung.sdbb.ch)

# Vieles ist weniger wichtig als man glaubt

*Wer kennt sie nicht, die Tage, an denen man «den Stoff nicht durchgebracht» hat, obwohl man sich doch vorgenommen hat, diesmal alles Wichtige unterzubringen. Lehrpersonen aus allen Bereichen drohen trotz – oder gerade wegen? – ihres umfassenden Fachwissens häufig in die Vollständigkeitsfalle zu tappen.*



Lehrpersonen aus allen Bereichen kennen das Dilemma: Unabhängig vom Thema scheint die Menge an Lehrstoff unweigerlich den zur Verfügung stehenden zeitlichen Rahmen zu sprengen. Dieses Stoffmengenproblem basiert meist auf einem Vollständigkeitsanspruch, dem die meisten Fachleute unterliegen. Dabei sind sie nicht darum Fachleute, weil sie besonders viel wissen, sondern weil sie als Einzige wissen, was für die jeweilige Zielgruppe wichtig ist und was nicht. Ihre vorrangige Aufgabe besteht darin, abgestimmt auf die Zielgruppe und den zeitlichen Rahmen die wesentlichen Dinge zu lehren, und nicht – wie fälschlicherweise angenommen – darin, das Wissen möglichst vollständig weiterzugeben. «Alles ist wichtig» macht durchaus Sinn beim Sicherheitscheck eines Flugzeugs, aber nur selten in der Lehre. Mit einigen «Handgriffen» lassen sich die wesentlichen Inhalte auswählen, bündeln und transportieren.

## GRÜNDLICHKEIT ANSTATT VOLLSTÄNDIGKEIT

Martin Wagenschein, ein Pionier auf dem Gebiet der didaktischen Reduktion, hat zwei Herangehensweisen unterschieden: Vollständigkeit und Gründlichkeit.

- Vollständigkeit: Wer mit dem Anspruch auf Vollständigkeit unterrichtet, der orientiert sich quantitativ. Je mehr Stoff, desto besser. Dieser Ansatz ist meistens fachsystematisch ausgerichtet, folgt also einer im Nachhinein entstandenen Ordnungsstruktur, nicht aber den typischen, meist historisch gewachsenen Fragestellungen und Problemen des Fachs.
- Gründlichkeit: Wer die Idee der Gründlichkeit in seiner Lehre umsetzt, beschreibt das Wesentliche des Stoffes: den fachlichen Kern und das zentrale

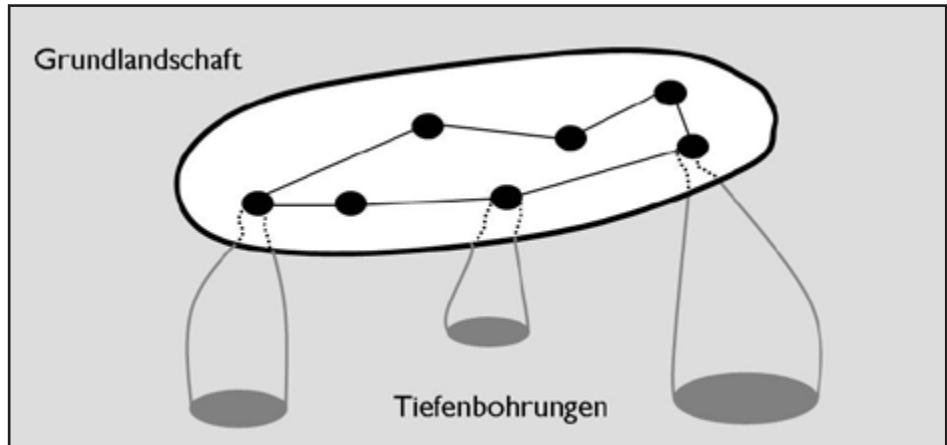


Abbildung 1: Grundlandschaften stehen für den Überblick und das Ganze, Tiefenbohrungen für intensive Auseinandersetzung mit dem Einzelnen.

Anliegen. Gründlich zu lehren bedeutet, sich weniger an fachlichem Wissen auszurichten und dafür mehr fachliches Denken und fachtypisches Lernen ins Spiel zu bringen.

Den Zusammenhang zwischen dem Kern eines Stoffes und den vielen Details hat Martin Wagenschein in seinem Bild von der Grundlandschaft und den Tiefenbohrungen dargestellt. Die Grundlandschaft steht für den Überblick und das Ganze, die Tiefenbohrungen für sorgfältige Vertiefungen und die intensive Auseinandersetzung mit dem Einzelnen und Wesentlichen (Wagenschein 1989). Dies bedeutet in der Praxis zweierlei: Zum einen gilt es, für die Lernenden Strukturen bereitzustellen oder diese von den Lernenden erarbeiten zu lassen. Methoden wie «Advance organizer» (kurze Textelemente, die einen Überblick über den Inhalt bieten) oder Fachlandkarten (eine Art Routenplan über die gesamte Lehrveranstaltung) bieten derlei Orientierung in der Grundlandschaft. Zum anderen sind die Tiefenbohrungen über Problemstellungen so vorzunehmen, dass das Fachtypische einer Thematik handlungsorientiert bearbeitet wird und fachtypische Situationen abgebildet werden.

## MIT PROTOTYPEN STRUKTUREN ERKLÄREN

Wie wichtig es ist, komplexe Inhalte nach dem Prinzip der Gründlichkeit, statt jenem der Vollständigkeit, zu vermitteln, zeigt ein Beispiel aus dem Sport. Stellen Sie sich vor,

ein Experte erklärt einem Laien die Zählregeln des Tennis. Das hört sich vielleicht so an: «Wenn du den ersten Punkt machst, dann steht es 15:0. Macht dein Gegner den Punkt, dann heisst es 0:15 – natürlich nur, wenn du aufschlägst... Und wenn du bei 40:30 einen Gewinnschlag landest, ist das erste Spiel für dich entschieden, und du führst mit 1:0. Wer zuerst sechs Spiele gewonnen hat, der gewinnt auch den Satz, ausser es steht 5:5, dann muss man bis sieben spielen... Am Ende musst du zwei Sätze gewonnen haben, ausser in Wimbledon, da brauchst du drei. Alles klar?» Was meinen Sie, hat der Tennislaie wohl alles verstanden? Wahrscheinlich nicht. Das

*Reduzieren heisst, Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen. Das ist eine notwendige Kompetenz von Lehrpersonen, die ihr Wissen weitergeben.*

Problem: Der Experte lässt sich in seinen Erklärungen vom Vollständigkeitsanspruch leiten. Er versucht, jede mögliche Variante der Entwicklung des Punktestandes darzulegen. Doch das funktioniert nicht, solange der Laie nicht die Grundprinzipien des Zählsystems verstanden hat. Mehr Erfolg verspricht daher eine Erklärung nach dem Grundsatz der Gründlichkeit. In der Regel gelingt die Erklärung am besten, wenn der Erklärende zunächst Prototypen herausgreift, also bestimmte Fälle oder Konstellationen beleuchtet. Zum Beispiel sind diese beiden Varianten denkbar:

# Aktuelle Themen für Ihren Einsatz im Allgemeinbildenden Unterricht



1. Auflage 2008  
152 Seiten, Broschur  
CHF 28.–, € 17.–  
**ISBN 978-3-85612-172-3**

## Kommentarband für Lehrpersonen:

108 Seiten, Broschur  
CHF 45.–, € 29.–  
**ISBN 978-3-85612-173-0**

Gertrud Vonesch & Renata Schläpfer

## Achterbahn der Gefühle

Psychologie für Jugendliche

«Achterbahn der Gefühle» wendet sich an junge Menschen in der Zeit des Erwachsenwerdens und später. Hinter alltäglichen Nöten können sich auch schwerwiegende Probleme verbergen. Damit fertig zu werden ist nicht immer leicht.

Psychisches Wohlbefinden ist eine wichtige Grundlage für die Gesundheit und die menschliche Entwicklung. Das Ziel vor Augen, durch Informationen über psychische Störungen Vorurteile und Ängste abzubauen, wurde dieses Buch geschrieben. Vom Alltagserleben der Jugendlichen ausgehend, soll das Buch die Lernenden bei ihren Interessen abholen. Veranschaulicht mit Beispielen werden die wichtigsten psychischen Störungen vorgestellt. Einfache Merksätze und Checklisten zu Depression, Angst, Suizidalität, Psychosen und Auswirkungen des «Kiffens» auf die psychische Gesundheit, werden das Interesse wecken.

Junge Menschen werden sensibilisiert, seelische Störungen frühzeitig und besser zu erkennen und einzuschätzen, sowohl bei sich selbst wie in ihrer Umgebung. Es ist nicht zwingend, alle Kapitel fortlaufend durchzuarbeiten. Einzelne Themen können separat behandelt und das Arbeitsbuch kann bei Bedarf über längere Zeit wiederholt eingesetzt werden.

«Die Information über die menschliche Psyche gehört ebenso zur Ausbildung der jungen Menschen wie die Vermittlung von Kenntnissen über den menschlichen Körper. Mit dem Lehrmittel «Achterbahn der Gefühle» steht den Lehrpersonen dafür ein hervorragendes Arbeitsinstrument zur Verfügung.»

Dr. med. Josef Sachs  
Leitender Arzt  
Departement Forensik PDAG



Tobler Verlag AG  
Trogenerstrasse 80  
9450 Altstätten  
Tel. 071 755 60 60  
books@tobler-verlag.ch  
www.tobler-verlag.ch



## Adobe EDU-Boxen zu Studentenpreisen



### Adobe Design Standard CS 3.3

Schulversion\*\*  
Schüler-, Studentenversion\*\*\*

Mac od. Win*	D od. E od. F*	Fr.	735.–
Mac od. Win*	D od. E od. F*	Fr.	299.–

### Adobe Design Premium CS 3.3

Schulversion\*\*  
Schüler-, Studentenversion\*\*\*

Mac od. Win*	D od. E od. F*	Fr.	1195.–
Mac od. Win*	D od. E od. F*	Fr.	449.–

### Adobe Web Standard CS 3

Schulversion\*\*  
Schüler-, Studentenversion\*\*\*

Mac od. Win*	D od. E od. F*	Fr.	695.–
Mac od. Win*	D od. E od. F*	Fr.	309.–

### Adobe Web Premium CS 3

Schulversion\*\*  
Schüler-, Studentenversion\*\*\*

Mac od. Win*	D od. E od. F*	Fr.	1098.–
Mac od. Win*	D od. E od. F*	Fr.	379.–

### Adobe Production Premium CS 3

Schulversion\*\*  
Schüler-, Studentenversion\*\*\*

Mac od. Win*	D od. E od. F*	Fr.	1129.–
Mac od. Win*	D od. E od. F*	Fr.	459.–

### Adobe Master Collection CS 3.3

Schulversion\*\*  
Schüler-, Studentenversion\*\*\*

Mac od. Win*	D od. E od. F*	Fr.	1830.–
Mac od. Win*	D od. E od. F*	Fr.	765.–

### Adobe Photoshop Extended CS 3

Schulversion\*\*  
Schüler-, Studentenversion\*\*\*

Mac od. Win*	D od. E od. F*	Fr.	435.–
Mac od. Win*	D od. E od. F*	Fr.	269.–

\* Bitte gewünschte Version bei der Bestellung angeben.

\*\* Angebot gilt nur für Schulen und Lehrer. Wir benötigen eine schriftliche Bestellung der Schule oder eine Bestätigung der Anstellung als Lehrer.

\*\*\* Angebot gilt nur für Schüler und Studenten. Bei der Bestellung benötigen wir eine aktuelle Kopie des Schüler-/Studentenausweises per E-Mail oder Fax.

Die Versandkosten für eine Software-Bestellung betragen Fr. 16.–.

Alle Käufer einer Adobe Creative Suite 3.3 oder eines Einzelproduktes erhalten von Adobe ein kostenfreies Upgrade auf das entsprechende Creative Suite 4 Produkt und profitieren jetzt von interessanten Preisen. Dieses Angebot gilt bis zum 21.01.09 und ist nicht für Upgrades von CS3 auf CS3.3. Der Anspruch auf CS4 muss bis spätestens 05.02.09 geltend gemacht werden. Es können Bearbeitungs- und Versandgebühren seitens Adobe anfallen.

# www.heinigerag.ch

Die aktuellsten Preise finden Sie auf unserem Web. Spezifikations- und Preisänderungen vorbehalten. Es gelten unsere AGB unter [www.heinigerag.ch](http://www.heinigerag.ch). Alle Preise sind inkl. MWST und VRG.

Schulen, Kantone und Gemeinden können von EDU-Lizenzen zu stark ermässigten Preisen profitieren.

**Verlangen Sie Ihre Offerte!**

Niederbipp (BE):  
info@heinigerag.ch  
Tel. 032 633 68 70  
Fax 032 633 68 71

Buchs (SG):  
buchs@heinigerag.ch  
Tel. 081 756 25 02  
Fax 081 756 25 04

**HEINIGER**  
Ihr kompetenter Adobe-Händler  
rund um Mac und PC

## »Thema Mut zur Lücke

Guter Unterricht ist gründlich, nicht vollständig

- Nehmen wir an, es stehen sich zwei Tennisspieler vollkommen unterschiedlicher Klasse gegenüber: Spieler A macht alle Punkte, Spieler B keinen einzigen. Dann kommt man wie folgt zum Endresultat...
- Sie kennen doch bestimmt die Anzeigetafel auf dem Centrecourt von Wimbledon. Dort ist beispielsweise zu lesen: Graf – Seles: 6:4, 3:6/3:1/30:15. Anhand dieser Anzeigetafel werden dann die Regeln erklärt.

Die beiden geschilderten Fälle bieten den Vorteil, dass mit ihnen die Strukturen der Tennisregeln schnell klar werden: Spiel, Satz und Match. Diese Grundstruktur ist zudem hilfreich, wenn weitere Informationen eingeordnet werden müssen. So ist die Frage, warum 40:0 und nicht 45:0 gezählt wird, auf der Ebene der Spiele zu erörtern.

Aber nicht immer ist es sinnvoll, komplexe Themen von Anfang an anhand von reduzierten Prototypen zu erklären, wie ein Beispiel aus der Mathematik zeigt. Eine Lehrperson führt im Unterricht das Thema Differentialgleichungen ein. Er greift sich eine beliebige Gleichung heraus und erklärt die Bedeutung der einzelnen Bausteine. Die Erklärungen des Lehrers werden zwangsläufig unverständlich bleiben, da den Schülerinnen wichtiges Grundlagenwissen fehlt. Werden Lernende auf ein vollkommen unbekanntes Feld geführt, muss die Lehrperson deshalb zuerst eine Fachlandkarte des Gebietes zeichnen. Für den Themenbereich der Differentialgleichungen ist etwa zu klären, wozu diese überhaupt dienen oder was mit ihnen bestimmt werden kann. Erst dann ist es sinnvoll, Prototypen verschiedener Kategorien von Differentialgleichungen vorzustellen. Ein allgemeingültiges Reduktionsmaß gibt es also nicht.

### REDUKTION AUF DAS WESENTLICHE: LERNINHALTE DURCHSIEBEN

Um zu entscheiden, welche Inhalte als

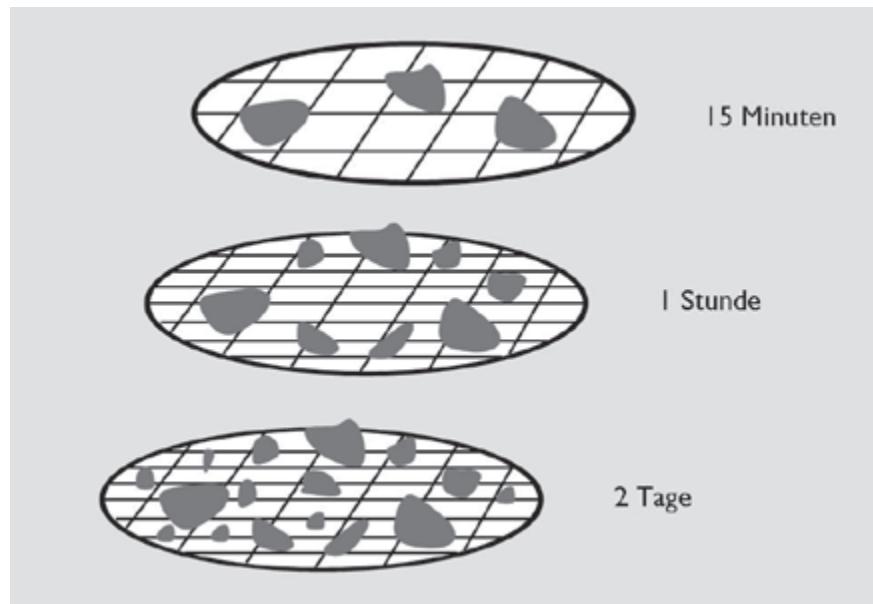


Abbildung 2: Verschiedene engmaschige Siebe der Reduktion: Wie viel Zeit steht zur Verfügung?

wesentlich auszuweisen und für die Lehre heranzuziehen sind, bieten sich die «Siebe der Reduktion» an, mit denen Inhalte gefiltert werden. Die Feinheit der Siebe wird bestimmt durch die verfügbare Zeit, die für die Lernprozesse zur Verfügung steht: Stehen nur 15 Minuten zur Verfügung, ist der Filter grob, übrig bleiben nur wenige «Brocken». Ein feines Sieb hingegen hält den Grossteil des Schüttgutes zurück, es «überleben» auch Details. Demzufolge gilt es zu klären: Mit welchen Inhalten arbeite ich, wenn ich für ihre Vermittlung 15 Minuten (Sieb 1), zwei Stunden (Sieb 2) oder zwei Tage (Sieb 3) habe?

Um zu prüfen, ob die richtigen Inhalte im Sieb hängen, bietet sich ein «Substanzcheck» an. Dabei ist zu klären, ob die ausgewählten Inhalte tatsächlich das Wissen der Zielgruppe substanzell erweitern und das abbilden, was nach der Veranstaltung gekonnt werden soll. In der Regel ist dies dann der Fall, wenn das «Siebgut» überwiegend aus konkreten Aussagesätzen besteht. Beispiel Skifahren: In einem substanzellen Siebgut würden sich Aussagen finden wie «Das Gewicht ist immer vorne auf den Skiern» oder «Der Bergski ist leicht vor dem Hangski». Ein Sammelsurium an Substantiven – in unserem Beispiel etwa «Körperhaltung», «Pflug» oder «Parallelschwung» – ist hingegen meist ein Hinweis auf wenig Substanz. Denn Substantive bergen die Gefahr, nur auf eine Vielzahl von

dahinter stehenden Konzepten, Aussagen und weiteren Begriffen zu verweisen statt handfeste Botschaften zu transportieren.

### GESCHICHTEN UND METAPHERN: INHALTE AUF DEN PUNKT BRINGEN

Nicht nur bei der Auswahl des Lernstoffs, sondern auch bei dessen Aufbereitung ist das Prinzip der Reduktion und Zuspitzung förderlich. Ein Methode, wie sich komplexe Inhalte auf ihren Kern konzentrieren lassen, ist der Einsatz von Geschichten und Metaphern. Beide Reduktionsformen besitzen einen hohen Erinnerungswert, der umso höher ist, je ungewöhnlicher die Geschichte oder die Metapher sind. Zwei Beispiele:

- Einen wichtigen Hinweis, wie man der Vollständigkeitsfalle entgehen kann, enthält eine Geschichte aus dem Holly-

*«Ich werde keine neuen Bekanntschaften schliessen, solange nicht einer meiner alten Bekannten gestorben ist.» Audrey Hepburn in «Charade»*

wood-Klassiker «Charade». Cary Grant fragt Audrey Hepburn: «Können wir uns nicht näher kennen lernen?» Sie entgegnet: «Ich werde keine neuen Bekanntschaften schliessen, solange nicht einer meiner alten Bekannten gestorben ist.» Diese In-Out-Technik ist im Umgang mit Bekanntschaften ungewöhn-



# W&G – Wirtschaft und Gesellschaft

Das Lehrwerk Band 1–4 deckt die Leistungsziele der Neuen Kaufmännischen Grundbildung ab. Es ist auf die Fächergruppe Wirtschaft und Gesellschaft (ohne Rechnungswesen) und im Speziellen auf das E-Profil zugeschnitten. Die einzelnen Bände sind jeweils in Kapitel (= Dispositionsziele) aufgeteilt, diese wiederum in verschiedene Themen (= Leistungsziele).

Nicole Widmer, Christian Wölflé,  
Roland Reichenbach und Hans Ruetz

## **Band 1 – Basiswissen**

### **Schülerbuch mit CD-ROM**

1. Auflage 2006, 64 Seiten, brosch.  
CHF 30.–, ISBN 978-3-286-33941-5

### **Lehrer-CD-ROM**

1. Auflage 2006, CD-ROM,  
CHF 48.– (Nettopreis), ISBN 978-3-286-10511-9

## **Band 2 – Betriebswirtschaft**

### **Schülerbuch mit CD-ROM**

1. Auflage 2006, 126 Seiten, brosch.  
CHF 56.–, ISBN 978-3-286-33951-4

### **Lehrer-CD-ROM**

1. Auflage 2006, CD-ROM,  
CHF 96.– (Nettopreis), ISBN 978-3-286-10521-8

Zu jedem Thema hat es eine Arbeits- und Infoseite mit einem Diskussionsthema, mit Verständnisfragen, mit Arbeitsaufträgen und mit Internetadressen. Die beiliegende CD für Schüler enthält folgende Unterlagen: Glossar, Lösungen zu den Verständnisfragen, Das Wichtigste in Kürze, Zusatzaufgaben und Zusatzinfos.

## **Band 3 – Recht**

### **Schülerbuch mit CD-ROM**

1. Auflage 2008, 148 Seiten, brosch.  
CHF 62.–, ISBN 978-3-286-33961-3

### **Lehrer-CD-ROM**

1. Auflage 2008, CD-ROM,  
CHF 96.– (Nettopreis), ISBN 978-3-286-10531-7

## **Band 4 – Politik und Wirtschaft**

### **Schülerbuch mit CD-ROM**

1. Auflage 2007, 180 Seiten, brosch.  
CHF 68.–, ISBN 978-3-286-33971-2

### **Lehrer-CD-ROM**

1. Auflage 2007, CD-ROM,  
CHF 96.– (Nettopreis), ISBN 978-3-286-10541-6

Bestellen Sie bei Ihrer Buchhandlung oder direkt bei:

**Verlag SKV**, Postfach 1853, CH-8027 Zürich, Telefon (+41) 044 283 45 21, Fax (+41) 044 283 45 65, [www.verlagskv.ch](http://www.verlagskv.ch)

Guter Unterricht ist gründlich, nicht vollständig



Prof. (FH) Privatdozent Dr. phil. Martin Lehner, Didaktik und Hochschulentwicklung, Institutsleitung Sozialkompetenz und Managementmethoden, Fachhochschule Technikum Wien. martin.lehner@technikum-wien.at. Er ist Autor des Buches: *Viel Stoff – wenig Zeit*. Haupt, Bern 2006.

lich, für die Pflege von Lernmaterialien aber unbedingt ratsam. Immer wenn Sie Ihrem Lehrstoff einen neuen Inhalt hinzufügen, streichen Sie einen alten. Auf diese Weise bleibt die Menge an Inhalten konstant, und die Qualität erhöht sich.

- Ein anderes Beispiel für eine «auf den Punkt gebrachte» Botschaft findet sich in einem Brief von Goethe an Charlotte von Stein. Dort heisst es: «Heute schreibe ich Dir einen langen Brief; für einen kurzen hatte ich keine Zeit.» Wer sich diesem Leitsatz entsprechend für Weniger-ist-mehr entscheidet und Inhalte gezielt auswählt und bündelt, der kann mit damit rechnen, dass die Jugendlichen dieses Vorgehen als hilfreich

und ihr eigenes Lernen eher leicht denn schwierig finden.

### DER SCHNELLE PFAD ZUM LERNZIEL: LERNMATERIALIEN MIT ABKÜRZUNGEN

Neben Informationsgrafiken lassen sich auch umfangreiche Lernmaterialien durch Strukturierung reduzieren. So können in Skripten unterschiedliche Lernpfade eingebaut werden, die farblich gekennzeichnet werden und jeweils Inhalte von abgestufter Relevanz vermitteln. Folgt der Lerner etwa dem «Track 1», beschäftigt er sich nur mit den gelb unterlegten Inhalten. Hier erhält er alle Informationen, die zum Verständnis der wesentlichen Aspekte eines Themas notwendig sind. Beim «Track 2» liest er zusätzlich die grau unter-

legten Flächen, auf denen ausführlichere Erklärungen oder etwa Herleitungen der Kernpunkte und Thesen geliefert werden. Beim «Track 3» schliesslich werden auch die nicht farblich gekennzeichneten Flächen berücksichtigt; dort gibt es Informationen, die in die Kategorie «nice-to-know» fallen. Um die Lernenden bei der Auswahl eines Lernpfades zu unterstützen, sollten die einzelnen Tracks mit ungefähren Zeitangaben versehen werden.

Am Anfang einer jeden Lernmaterialie lässt sich zudem mit einer Extremreduktion das gesamte Thema umschreiben: Die Kernaussagen des Themas sollten auf wenige Sätze oder ein einfaches Schaubild reduziert werden. Der Nutzen der Extremreduktion ist ein doppelter: Zum einen bietet die Extremreduktion eine Orientierungshilfe, wenn die Lernenden drohen, sich in umfangreichen Materialien zu verlaufen. Zum anderen können Sie als Lehrperson mit der Extremreduktion Ihr Expertenwissen auf die Probe stellen. Je besser Sie sich in einem Thema auskennen, desto einfacher gelingt Ihnen dieser Kunstgriff.

In diesem Artikel steht die Extremreduktion des Themas ausnahmsweise am Schluss: Reduzieren heisst, Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen, und zwar abhängig von Zielgruppe, Lernziel und Zeitbudget, und ist eine notwendige Kompetenz von Experten, die ihr Wissen weitergeben.

#### Literatur:

Wagenschein, Martin (1989): *Verstehen lehren*. Weinheim, Beltz.  
Martin Lehner (2006): *Viel Stoff – wenig Zeit*. Bern, Haupt.

## ÜBUNGEN FÜRS REDUZIEREN VON LERNSTOFF

### Aufgabe 1

Wählen Sie eines Ihrer Standardthemen, Inhalte also, bei denen Sie sich gut auskennen. Dann arbeiten Sie mit den verschiedenen Sieben der Reduktion:

- Bestimmen Sie zunächst die Feinheit und damit die Durchlässigkeit von drei Sieben, z. B. 15 Minuten, drei Stunden, zwei Tage. Diese Zeiteinheiten stehen für die Dauer, die Ihnen für die Vermittlung Ihres Themas zur Verfügung steht.
- Lassen Sie nun Ihre Inhalte einzeln durch die Siebe der Reduktion rinnen. Beginnen Sie mit dem grössten, also dem durchlässigsten Sieb. Was bleibt hier an Inhalten «hängen»?
- Nachdem Sie sich bei jedem Sieb für einzelne Inhalte entschieden haben, prüfen Sie bitte: Ist die Menge an Inhalten, die Sie ausgewählt haben, realistisch, das heisst, lassen sich diese tatsächlich in der fixierten Zeit vermitteln?

### Aufgabe 2

Wählen Sie bitte eine Sportart (z. B. Eishockey, Basketball, Bowling) oder ein Gesellschaftsspiel (z. B. Scotland Yard, Set, Manhattan). Erklären Sie die gewählte Sportart bzw. das gewählte Spiel einem Gesprächspartner, indem Sie zunächst eine Reduktion auf die

wesentlichen Aspekte vornehmen. Also ganz ausdrücklich: Die Ausnahmen bleiben zunächst aussen vor. Holen Sie danach eine Rückmeldung ein:

- Was war verständlich und nachvollziehbar? Was nicht?
- Was hat Ihre Gesprächspartnerin verstanden?
- Worin sieht sie die wesentlichen Aspekte des Spiels bzw. der Sportart?

### Aufgabe 3

Die musikalischen Grundideen des Cool Jazz können Sie deutlich machen, indem Sie exemplarisch einen Künstler, vielleicht sogar nur einen Titel dieser Ära vorstellen. Chet Bakers Version des Standards «My funny Valentine» ist ein charakteristisches Beispiel für den Cool Jazz. Instrumentierung, Stimmung und vielleicht sogar das Lebensgefühl dieser Zeit lassen sich an diesem Titel nachvollziehen.

- Wählen Sie einen künstlerischen Bereich (Musik, Malerei, Literatur), der Ihnen vertraut ist. Versuchen Sie dann, für eine bestimmte Phase (z.B. den Expressionismus in der Malerei) ein charakteristisches Beispiel zu finden.
- Welche Aspekte erläutern Sie exemplarisch anhand dieses Beispiels?

**f.** Qui ne connaît pas les jours où «passer le message» s'est révélé impossible? Les enseignants tombent souvent dans ce piège! L'auteur de l'article a publié un livre sous le titre «Beaucoup de matière – peu de temps» (*Viel Stoff – Wenig Zeit*). [www.bch-folio.ch/0608\\_lehner\\_f](http://www.bch-folio.ch/0608_lehner_f)

# Was Fachleute Gesundheit erst später lernen sollen

Wer Fachperson Gesundheit lernt, muss rund 700 verschiedene Tätigkeiten bewältigen. Es ist nicht einfach, aus dieser Fülle 41 Handlungskompetenzen abzuleiten, die zur Richtschnur für die Ausbildung an den verschiedenen Lernorten (Krankenhaus, psychiatrische Klinik, Spitäler, Alters- und Pflegeheim) werden.

**Text von Nadja Leitner**

**Foto:** Munot, Schaffhausen

Die Gesamtverantwortung der beruflichen Ausbildung des Fachpersonals für die Pflege und Betreuung von Klientinnen und Klienten oblag während vielen Jahren den Pflegefachschulen. Diese setzten das damalige Berufsreglement des Roten Kreuzes in einzelne Bildungs- und Lehrpläne um, die entsprechend unterschiedlich geprägt waren. Praxiseinsätze erfolgten im Rahmen von Praktika. Mit dem Wechsel der Gesundheitsberufe in die Verantwortung des BBT und der Schaffung des Berufes Fachfrau/Fachmann Gesundheit hat sich die Rolle der Pflegefachschulen verändert. Durch das weit verbreitete Lehrortsprinzip (Ausnahmen: Westschweiz und Teile des Tessins) der beruflichen Grundbildung wurde die Ausbildung von Fachleuten Gesundheit zur gemeinsamen Aufgabe von Schule, Betrieb und überbetrieblichen Lernorten.

Die vor wenigen Monaten abgeschlossene Revision der Bildungsverordnung und des Bildungsplanes für Fachfrau/Fachmann Gesundheit knüpft an diese Entwicklung an.<sup>1</sup> Sie bringt mehr Klarheit ins Berufsbild, ist für alle verbindlich und erlaubt den drei Lernorten, sich noch besser zu koordinieren. Dazu wurden verschiedene Instrumente ausgearbeitet, die in einem

Handbuch erscheinen. Unter anderem ist dies ein Bildungsprogramm und ein Modelllehrgang. Diese Instrumente zeigen auf, wie die 41 Handlungskompetenzen sinnvollerweise aufgebaut werden können. Als weiteres Instrument dient das Lehrmittel für Fachleute Gesundheit, das zurzeit in Erarbeitung ist.

## OPFER DES «MUTES ZUR LÜCKE»

Bei der Erarbeitung des neuen Bildungsplanes und der anschliessenden redaktionellen Tätigkeit bei der Erarbeitung eines neuen Lehrmittels erlebte ich häufig Situationen, in denen es darum ging, miteinander auszuhandeln, welche Inhalte ins Berufsbild gehören und welche nicht. Es gab unzählige Momente, wo wir Mut zur Lücke beweisen mussten.

Für die Erarbeitung des Bildungsplans wählten wir die Kompetenzen-Ressourcen-Methode, die auf der Beschreibung von beruflichen Handlungssituationen basiert.<sup>2</sup> Der entstandene Bildungsplan enthält 41 Handlungskompetenzen, die auch von den Lernenden überblickt, gelesen und verstanden werden. Diese Handlungskompetenzen beschreiben den gemeinsamen Kern aller Tätigkeiten der derzeit rund 6000 Lernenden in diesem Beruf; es sind diejenigen Kompetenzen, welche zwingend erworben und geprüft werden sollen.

Die Beschränkung auf 41 Minimalkompetenzen verlangte von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe Bildungsplan Mut zur Lü-

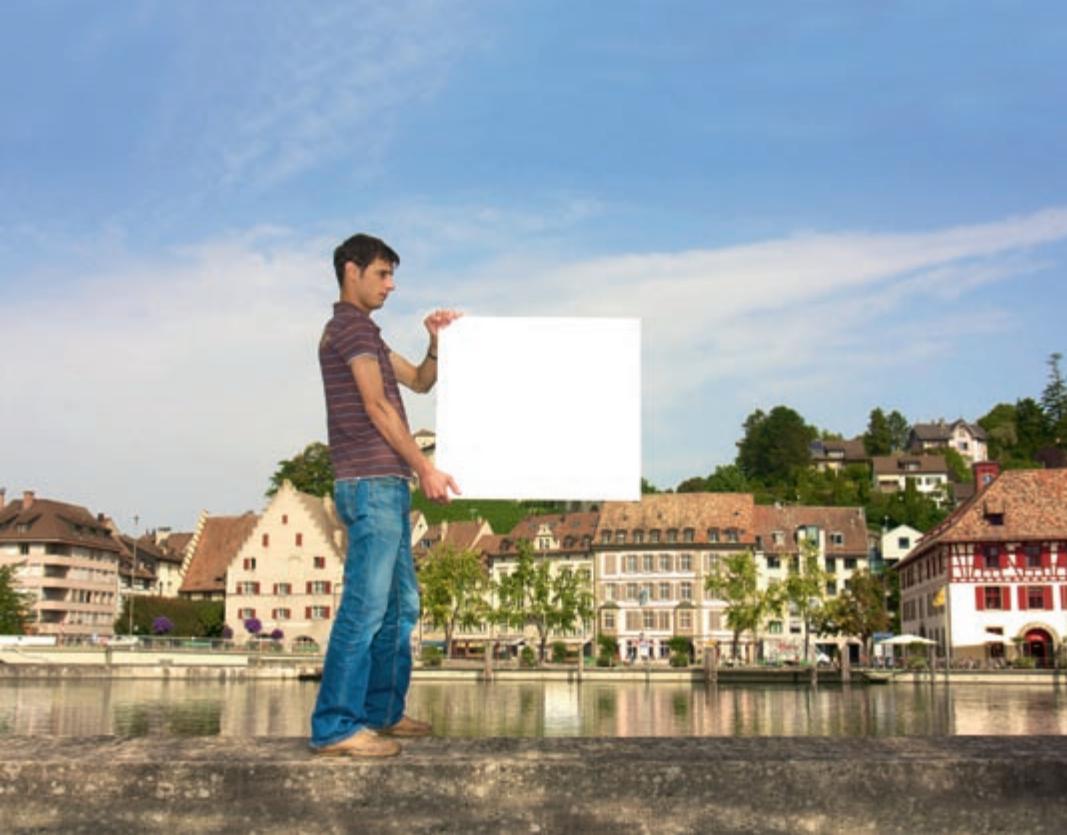
cke: Während der Beratungen war der Katalog möglicher Handlungskompetenzen zeitweise auf 62 angewachsen. Von den 42 Kompetenzen, die im alten Bildungsplan enthalten waren, haben wir rund 30 übernommen. Die restlichen wurden entweder gestrichen oder zu Ressourcen umformuliert. Das «pièce de résistance» war die Frage, ob im Verlauf der beruflichen Grundbildung auch gelernt werden soll, wie Infusionen mit Medikamenten zu verabreichen sind. Nach langen Diskussionen, in die auch die Reformkommission einzogen wurde, liessen wir das Anliegen fallen. Andere prominente «Opfer» unseres Mutes zur Lücke waren gewisse Inhalte aus Spezialgebieten wie Gynäkologie, Psychiatrie oder Kinder. Diese wurden stark gekürzt und erscheinen als Ressourcen in einzelnen Handlungskompetenzen.

Im Rahmen unserer Diskussionen gab es auch Entscheidungen, die mit der Klärung der Verantwortung der Fachpersonen Gesundheit im Bereich der Pflege und Betreuung zusammenhingen. So gehen wir davon aus, dass sie die Körperpflege oder Unterstützung in der Bewegung selbstständig ausführen sollen. Das Ziel ist, dass der

<sup>1</sup> Die Bildungsverordnung und der Bildungsplan Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ wurde im Herbst 2008 erlassen und wird ab August 2009 umgesetzt.

<sup>2</sup> Vgl. Folio 04/08, «Der Weg zum Bildungsziel».

<sup>3</sup> Projekt Nachholbildung Zentralschweiz, Anerkennungsverfahren, Kompetenzmanagement und Qualifizierungskonzept für die Nachholbildung Fachangestellte/-r Gesundheit (FAGE), 30.11. 2006



**Nadja Leitner** ist Lehrerin an der Berufsfachschule Gesundheit Baselland. Sie war Mitglied der Arbeitsgruppe Bildungsplan und wirkt bei der Erarbeitung eines neuen Lehrmittels mit; nadja.leitner@sbl.ch

Beruf eigenständiger wahrgenommen wird und sich in der Praxis etabliert.

Mit Weglassungen wie den erwähnten anerkennt die Arbeitsgruppe Bildungsplan die Position und das Expertenwissen der Praxis. Zudem war es unmöglich, die ganze Praxisrealität, die rund 700 Tätigkeiten<sup>3</sup> enthält, in einem Bildungsplan abzubilden. Vielmehr gingen wir davon aus, dass mit einem minimalen Kompetenzenkatalog der Praxis die Möglichkeit geboten wird, eigene Schwerpunkte oder institutionsspezifische Kompetenzen auszubilden, sofern sie die Verantwortung dafür übernehmen und über die notwendigen Ressourcen verfügen. In diesem Sinne ist beispielsweise zu verstehen, dass wir aus dem Bereich der Psychiatrie nur gerade eine typische Situation übernommen haben: Das Verständnis und den Umgang mit Klientinnen und Klienten, die an einer Depression erkrankt sind.

Früher bestimmten die Schulen im Gesundheitswesen weitgehend, was sie ausbildeten. Seit dem Start der Ausbildung Fachangestellte Gesundheit (so die damalige Bezeichnung) hat sich dies in einer Hinsicht verändert: Jetzt wachsen die Praxis, ÜK-Zentren und Schulen zu Partnern zusammen, die ein gemeinsames Ziel haben: Sie wollen eine gute Ausbildung anbieten, die sich auf dem Arbeitsmarkt etabliert. Mit dem vorliegenden Kompetenzenkatalog haben wir ein klares Zeichen gesetzt. Die Praxis muss mehr mitreden und mit-

entscheiden, wenn es um den neuen Beruf geht. Aber auch die Berufsfachschulen müssen sich anpassen: Der Entscheid für die Kompetenzen-Ressourcen-Methode und die Beschränkung auf einen knappen Katalog von Handlungskompetenzen verlangt von ihnen eine Abkehr von den rein fächerorientierten Curricula. Jetzt müssen die Schulen Handlungskompetenzen und typische Praxissituationen ins Zentrum der Curricula rücken, um vernetzter und näher an der Praxisrealität ausbilden zu können.

### EIN LEHRMITTEL FÜR ALLE LERNORTE

Als Mitglied der Arbeitsgruppe Bildungsplan und als Nutzerin der ersten Auflage des Lehrmittels Fachfrau/Fachmann Gesundheit wurde ich vom Verlag Careum eingeladen, bei der zweiten Auflage des Lehrmittels mitzuarbeiten. Es wird im Sommer 2009 in deutscher, französischer und italienischer Sprache erscheinen. Ich habe die Aufgabe festzustellen, wo im Vergleich mit dem Bildungsplan Lücken auftreten und wie sie gefüllt werden können. Das Lehrmittel soll also so viel enthalten wie vorgeschrieben und nicht, was zusätzlich denk- oder wünschbar wäre – mit rund 1800 Seiten wird es ohnehin schon genug umfangreich ausfallen. Diese Einschränkung verlangt ebenso Selbstdisziplin wie die Frage der Breite der Darstellung der einzelnen Kapitel. Während die einen am liebsten fixfertige Unterrichtsvorberei-

tungen inklusive aller Arbeitsaufträge und Lösungen wünschen, haben die anderen Angst, ihre Autonomie und den Gestaltungsraum zu verlieren. Sie wünschen möglichst wenige Vorgaben.

Das Lehrmittel weist an jenen Stellen Gestaltungsspielraum auf, wo die Lehrperson mit ihrem Fachwissen zu Methodik und Didaktik gefragt ist. Lehrpersonen sind Fachleute für das Lehren und das Lernen. Es erscheint uns wichtig, über das Lehrmittel keine methodischen und didaktischen Vorgaben zu machen. Autonomie und effizientes Arbeiten sollen aber auch nicht dahingehend überstrapaziert werden, dass der Lehrperson überlassen wird, welche Inhalte nun für den Beruf der Fachfrau Gesundheit relevant sind und dem neuesten Wissen entsprechen. So hebt sich das Lehrmittel von der ersten Auflage deutlich ab, indem es auch Inhalte und Transferfragen für den überbetrieblichen Kurs und die Praxis enthält. So wird für die Lehrperson sichtbar, was in den drei Lernorten unterrichtet wird.

#### Literatur:

- Kaiser, H.R. (2005). *Wirksame Ausbildungen entwerfen. Das Modell der Konkreten Kompetenzen.* hep verlag, Bern, 1. Auflage.  
Kaiser, H.R. (2008). *Berufliche Handlungssituationen machen Schule.* Winterthur. Edition Swissmem, 1. Auflage.  
Lehrmittel Fachangestellte Gesundheit. (2007). Zürich. Verlag Careum, 1. Auflage.



# Lieber nah ran als wolkige Schulbuchbeispiele

*Der neue Rahmenlehrplan ABU hat die Ziele im Aspekt Recht sehr hoch gesteckt. Wer Mut zur Lücke hat, wird gleich mehrfach belohnt: Die lebenspraktische Bedeutung des Unterrichts und das Verständnis der Lernenden für gesellschaftliche Phänomene nehmen zu. Dadurch können die Ziele des RLP erreicht werden. Zudem wird Raum für noch unterdotierte Aspekte geschaffen.*

*Text von Daniel Schmuki*

*Foto: Matterhorn*

«**D**ie Lernenden verstehen die gesellschaftsrelevanten juristischen Regeln. Sie identifizieren die diesen Regeln zugrunde liegenden Werte und Denkweisen und beurteilen deren Bedeutung für die Gesellschaft, in der sie leben, auch unter historischer Perspektive.»

Oder: «Die Lernenden identifizieren, rekonstruieren und interpretieren die wichtigen juristischen Informationen in Konfliktsituationen. Sie entwickeln ihre Argumentation, um die Situation zu beurteilen und entscheiden, ob es notwendig ist, einen Spezialisten beizuziehen.»

Solche Bildungsziele des Aspektes Recht finden sich im Rahmenlehrplan für den allgemein bildenden Unterricht (RLP). Wer sich von ihnen erschlagen fühlt, ist nicht alleine. Als ich zum ersten Mal mit ihnen konfrontiert wurde, hatte auch ich Bedenken. Nach einer intensiven Auseinandersetzung mit den Lehrplan-Zielen des Aspektes Recht kam ich aber zur Erkenntnis, dass die Latte zwar hoch liegt, die Stossrichtung aber richtig ist.

## DIE REALITÄT – UND NEUE ZIELE

Wollen wir die hochgesteckten Ziele auch nur annähernd erreichen, so zwingen uns die knappe Unterrichtszeit und die Hand-

lungsorientierung als zeitintensives didaktisches Leitprinzip, Abschied zu nehmen von dem inhaltlich sehr breiten, aber eher oberflächlichen Rechtskundeunterricht. Dieser dominiert den allgemein bildenden Unterricht an vielen Berufsfachschulen noch immer. Er zeichnet sich durch meist gleichförmige Aufgabenstellungen aus, die nur einen stereotypen Umgang mit den Lehrbuchsachverhalten zulassen – in der Regel muss für die Lösung dieser Kurzfälle in einem Lehrbuch oder in einem Gesetzeszestext eine Information nachgeschlagen werden. Die Lernenden erarbeiten sich dabei eine gewisse (Schein-)Sicherheit in rechtlichen Fragen. Diese basiert aber auf wenig transferierbarem Wissen, das überdies einfach zu überprüfen ist. Ein Verständnis etwa für die «gesellschaftliche Bedeutung der rechtlichen Normen» (RLP) entwickeln die Lernenden dabei nicht und sie werden auch nicht in die Lage versetzt, «sozial akzeptable Lösungen für bestehende Konflikte zu finden» (RLP).

Gerade im Aspekt Recht ist es deshalb unabdingbar, dass mit grossem Mut zur Lücke und damit zur Exemplarität sowohl die Inhalte (Rechtsgebiete) als auch die Anzahl der zu bearbeitenden Fallbeispiele pro Rechtsgebiet reduziert werden. Die Tatsache, dass trotz des grossen Gewichts, welche der Aspekt Recht in den meisten Schullehrplänen hat, im ABU mindestens 80% aller mehr oder weniger bedeutsamen Rechtsfragen ausgeblendet werden, sollte

uns eine gewisse Lockerheit im Umgang mit der Forderung nach einer Reduktion der Inhalte geben.

Im Folgenden soll gezeigt werden, wie eine Reduktion begründet vorgenommen und wie die gewonnene Zeit vermehrt im Sinne des RLP eingesetzt werden kann. Dazu müssen wir den RLP genauer beleuchten.

## DER ASPEKT RECHT IM NEUEN RLP

Analysiert man den RLP, kann man drei Punkte unschwer feststellen:

- Nicht überraschend werden in den einzelnen Bildungszielen keine inhaltlichen Vorgaben (im Sinne von Rechtsgebieten) gemacht. Bei der Auswahl der Rechtsgebiete gibt es demnach einen grossen Handlungsspielraum.

**Bei der Auswahl der Rechtsgebiete gibt es einen grossen Handlungsspielraum. Zudem sind alle Taxonomiestufen abgedeckt.**

- Betrachtet man die Bildungsziele durch die lernzieltaxonomische Brille, so fällt auf, dass zwar die ganze Bandbreite der Taxonomiestufen abgedeckt wird, die mittleren und höheren Stufen aber überwiegend vertreten sind. Die Auseinandersetzung der Lernenden mit den rechtlichen Unterrichtsgegenständen soll gemäss RLP also mehr auf die Tiefe und weniger auf die Breite ausgerichtet sein.



**ABBILDUNG 1: AUSLEGEORDNUNG ÜBER DIE RECHTSGEBIETE IM ABU-UNTERRICHT**

		② Bedeutung für die Orientierung in der Gesellschaft			
Rechts-gebiet	① Lebenspraktische Bedeutung / Betroffenheit	Zentrale Rechtsfiguren	Nachdenken über das Recht etc. Mögliche Fragestellungen:	Inhalte aus anderen Aspekten ermöglichen erst eine Gesamtperspektive	Gesamtbedeutung ① + ②
Kaufrecht	hoch	Vertrag Vertragsverletzung Vertragliche Haftung (Verzug, Mängel)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zusammenhang zwischen Vertragsfreiheit und Marktwirtschaft;</li> <li>• Grenzen der Vertragsfreiheit:</li> <li>• Bedingung der Gleichheit der Vertragschliessenden erfüllt? Gibt es ein Recht des Stärkeren? Wann und wie sollen schwächere Vertragsparteien geschützt werden?</li> </ul>	Wirtschaft: Marktwirtschaft, Preisbildung, Budget etc. Politik: Liberalismus, Gesetzgebung, Technik: Kauf/Verkauf über neue Informations- und Kommunikationskanäle, Identität/Soz.: Konsumverhalten (Geschichte)	hoch ① hoch ② hoch
Arbeitsrecht	hoch	Arbeitsvertrag Lehrvertrag Treuepflicht Lohn(fort)zahlungspflicht Fürsorgepflicht Kündigung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zielkonflikte und -harmonien zwischen Arbeitgebenden und -nehmenden;</li> <li>• Grenzen der Vertragsfreiheit?</li> <li>• Wie wird die schwächere Vertragspartei geschützt?</li> <li>• Hierarchie der Rechtsquellen?</li> <li>• Weshalb ist der Lehrvertrag speziell ausgestaltet?</li> </ul>	Politik: Gesetzgebung, Interessengruppen Wirtschaft: Löhne, Arbeitslosigkeit, Wirtschaftspolitik etc.	hoch ① hoch ② hoch
Personenrecht	hoch	Urteilsfähigkeit, Mündigkeit, Handlungsfähigkeit, beschränkte Handlungsunfähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unter welchen Voraussetzungen gilt jemand als urteilsfähig? Weshalb ist die Urteilsfähigkeit eine unabdingbare Voraussetzung für den Abschluss von Verträgen?</li> </ul>	Identität/Soz.: Erwachsen werden	hoch ① hoch ② hoch
Versicherungen und Haftpflichtrecht	hoch	Versicherungsprinzip Ausservertragliche Haftung, Schaden, Verschulden, Fahrlässigkeit, Sorgfaltspflichten, Urteilsfähigkeit (Deliktsfähigkeit), Kausalhaftung, Regress	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Weshalb sind gewisse Versicherungen obligatorisch?</li> <li>• Risikogesellschaft?</li> <li>• Unter welchen Voraussetzungen muss man für einen Schaden haften?</li> <li>• Unter welchen Voraussetzungen ist man «schuld» im privatrechtlichen Sinne?</li> </ul>	Ethik: Grenzen der Solidarität? Identität/Soz.: Risikoverhalten	mittel-hoch ① hoch ② mittel-hoch (falls Haftpflichtrecht nicht integriert wird: mittel)
(Jugend-) Strafrecht	mittel	Vorsatz, Fahrlässigkeit, Schuld: Vorwurf?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wann liegt eine strafrechtliche Grenzüberschreitung vor, etwa im Sexualbereich oder bei Körperverletzungen?</li> <li>• Weshalb schreitet der Staat ein?</li> <li>• Unterschied zwischen Jugendstrafrecht und Erwachsenenstrafrecht</li> </ul>	Ethik: Strafrechtliche = ethische = moralische Grenze?	mittel-hoch ① mittel ② hoch
Familienrecht	gering-mittel (Ø-Alter bei der Heirat lediger Personen in der Schweiz: ca. 30)	Konkubinat Ehe	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wen schützt das Familienrecht?</li> <li>• Womit? Familienrechtliche Rechte = Pflichten?</li> </ul>	Politik: Steuerpolitik Identität/Soz.: Rollenverständnis, Partnerschaft, Familie (Gender)	mittel ① gering-mittel ② mittel
Mietrecht	mittel-hoch	Mietvertrag, (Mängel-)Haftung, Kündigung	Zielkonflikte und Zielharmonien zwischen MieterInnen und VermieterInnen	Wirtschaft: Wohnungsmarkt, Zinsen, Marktwirtschaft, Ökologie: Boden, Raumplanung	mittel ① mittel-hoch ② gering-mittel (falls Arbeitsrecht bereits thematisiert wird: gering)
Grundrechte	gering-mittel (abhängig auch von der Anzahl ausl. Lernender)	Grundrechte Verhältnismässigkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wovor sollen uns Grundrechte schützen?</li> <li>• Unter welchen Voraussetzungen sind Eingriffe in die Grundrechte möglich?</li> </ul>	Ethik: Menschenwürde Wertkonflikte (Verfahrens-)Gerechtigkeit	mittel ① gering-mittel ② hoch
Vereinsrecht	gering-mittel	Juristische Person	• Weshalb räumt der Gesetzgeber den Vereinen eine derart grosse Gestaltungsfreiheit ein?	Politik: Der Verein als Interessengruppe / Partei	mittel ① gering-mittel ② mittel
Steuern	hoch	Steuern sind m.E. im ABU vor allem unter wirtschaftlichen und evtl. ethischen Gesichtspunkten zu erörtern.			mittel / ① hoch ② gering

- Die Kompetenzen der Lernenden, die gefördert werden sollen, beschränken sich nicht auf das inhaltlich-konkrete Lösen von einfachen Rechtsfällen. Vielmehr sollen auch methodische Fertigkeiten und das Nachdenken über das Recht gefördert werden. Die Lernenden sollen sich etwa fragen, ob ihnen eine gesetzliche Regelung gerecht erscheint. Dies kann nur unter Einbezug weiterer Aspekte des Lernbereiches Gesellschaft (Ethik, Identität/Sozialisation, Wirtschaft etc.) gelingen.

Wegweisend ist zudem, dass der RLP von (rechtlichen) Situationen ausgeht, welche die Lernenden adäquat zu bewältigen haben. Solche realen Situationen (etwa ein Autounfall oder auch ein via Internet gekauftes elektronisches Gerät, das nur eingeschränkt funktionstüchtig ist) zeichnen sich im Gegensatz zu einfachen Lehrbuchfällen gerade durch ihre Komplexität aus. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für den ABU? Wie sind die neuen Herausforderungen zu bewältigen? Wie können wir den lebenspraktischen Teil des ABU in dieses Konzept integrieren? Meines Erachtens muss auf drei Ebenen angesetzt werden:

- Ebene: Auswahl der Rechtsgebiete
- Ebene: Fokussierung innerhalb der Rechtsgebiete auf einen oder zwei Gesichtspunkte
- Ebene: Verstärkter Einsatz von realen und exemplarischen Fallbeispielen

### **1. EBENE: AUSWAHL DER RECHTSGBEIT**

Die Auswahl der Inhalte muss sehr sorgfältig vorgenommen werden. Damit der Unterricht im Aspekt Recht mehr Tiefe erhält und die anderen Aspekte (Technologie, Kultur, Ökologie etc.) weniger an den Rand gedrängt werden, sollten wir uns insgesamt getrauen, weniger Rechtsgebiete zu thematisieren. Die Auswahl muss gerade deswegen gut begründet sein.

Der ABU will die Lernenden befähigen,

ABB. 2: WICHTIGE GESICHTSPUNKTE VERSCHIEDENER RECHTSGBEIT	
Rechtsgebiet	Wichtige Gesichtspunkte (= mögliche Fokussierung)
Kaufrecht	Systematik; Zusammenhang OR BT - OR AT; Grundsatz der Vertragsfreiheit; Schutz der Konsumentenseite
Arbeitsrecht	Ausgleich zwischen stärkerer und schwächerer Vertragspartei mittels zwingenden privatrechtlichen Vorschriften, GAV-Recht und öffentlichem Arbeitsrecht
Personenrecht	Handlungsfähigkeit
Versicherungen und Haftpflichtrecht	Zusammenhang: Risiko - Prämienhöhe - Solidaritätsprinzip; Blickwinkel der anderen Beteiligten? Verschulden
(Jugend-)Strafrecht	Strafrechtliche Grenzüberschreitung
Familienrecht	Gleichberechtigung
Mietrecht	Ausgleich zwischen stärkerer und schwächerer Vertragspartei, hoher Anteil zwingendes Recht
Grundrechte	Grundprinzipien rechtsstaatlichen Handelns (Legalitätsprinzip, Verhältnismäßigkeitsprinzip)
Verein	Grosse Gestaltungsfreiheit im Privatrecht
Steuern	Steuergerechtigkeit

die eher praktischen Seiten des Lebens zu bewältigen (Steuererklärung ausfüllen, Mängelrüge schreiben usw.). Zugleich hat der ABU das Ziel, gesellschaftliche Phänomene den Lernenden verständlich zu machen: So werden etwa die Auswirkungen einer Rezession in den USA auf die Lernenden thematisiert.

Diese zwei Hauptziele führen zu folgenden Kriterien zur Auswahl von Rechtsgebieten:

- Lebenspraktische Bedeutung (inkl. Betroffenheit): Die lebenspraktische Bedeutung wird in der Tabelle mit «hoch» bewertet, wenn die Lernenden während ihrer Lehrzeit oder kurz danach sehr konkret auf die durch den ABU erhöhte Handlungsfähigkeit zurückgreifen können oder müssen.
- Bedeutung für das Verständnis gesellschaftlicher Phänomene (Orientierung). Diese Orientierung wird erreicht, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:
  - Zentrale Rechtsfiguren<sup>1</sup> des Schweizer Rechts sind betroffen;

b) das Nachdenken über das Recht wird ermöglicht;

c) erst die Inhalte aus anderen Aspekten ermöglichen eine Gesamtperspektive.

In der links stehenden Tabelle werden typische SLP-Rechtsgebiete aus der deutschen Schweiz anhand der oben genannten Kriterien beurteilt. Damit das oben formulierte Ziel (mehr Tiefe, mehr Raum für andere Aspekte) erreicht werden kann, sollten insgesamt nicht mehr als fünf der in der Tabelle aufgeführten Rechtsgebiete Eingang finden in den SLP für drei- resp. vierjährige Lehren. Das Kaufrecht, das Arbeitsrecht und das Personenrecht erscheinen

***Reale Situationen (etwa ein Auto-unfall) zeichnen sich im Gegensatz zu einfachen Lehrbuchfällen gerade durch ihre Komplexität aus.***

nen dabei aufgrund der hohen lebenspraktischen und Orientierung stiftenden Bedeutung als zwingende Inhalte. Folgt man meinen Ausführungen, verbleiben demnach noch maximal zwei weitere Rechtsgebiete, die im ABU thematisiert werden können. Die Auslegeordnung (Abbildung 1) kann eine begründete Auswahl erleichtern.

<sup>1</sup> Rechtsfiguren wie die Haftung oder die Handlungsfähigkeit sind Begriffe, die auf einem festen Gedankengebäude basieren, welches aus entsprechenden Gesetzesbestimmungen, Gerichtsurteilen (Rechtsprechung) und Expertenmeinungen (Lehre) besteht.

## »Thema Mut zur Lücke

Wie man im ABU dem Aspekt Recht gerecht werden kann



### 2. EBENE: FOKUSSIERUNG INNERHALB DER RECHTSGEBIETE

Innerhalb der ausgewählten Rechtsgebiete sollten ein oder zwei Gesichtspunkte im Vordergrund stehen. Gesetzliche Normen können dann stets darauf zurückgeführt, daraus abgeleitet oder daran gemessen werden. Die so verstandene Fokussierung orientiert sich an den Grundprinzipien des jeweiligen Rechtsgebietes.

### 3. EBENE: EINSATZ VON REALEN UND EXEMPLARISCHEN FALLBEISPIelen

Es ist notwendig, dass erheblich weniger Kurzfälle bearbeitet werden als in der jetzigen Unterrichtspraxis. Diejenigen zunehmend realen Fälle, die ausgewählt werden, weil sie die Fachstruktur ideal repräsentieren – eben exemplarisch sind –, werden dafür vertiefter besprochen und zum Anlass genommen, rechtsmethodische Aspekte oder Fachstrukturen zu erarbeiten sowie etwa Fragen nach der gerechten Lösung oder den zuständigen Beratungsstellen zu erörtern.

Im ersten Lehrjahr kann dabei durchaus an bisherige Methoden angeknüpft werden: Kurzfälle, die mit dem Auffinden einer Information gelöst werden können, eignen sich, ein Begriffswissen aufzubauen und rechtsmethodisch einen Einstieg zu finden. Denn: Strukturiertes Vorwissen bleibt massgebend für das Gelingen von Lernprozessen. Später sollten dann aber im Sinne des spiralförmigen Curriculums folgende Erweiterungen bedacht werden:

- Die rechtlichen Methoden werden verfeinert.
- Rechtsfälle im Sinne von (realen) Fallstudien werden verstärkt in den Unterricht integriert und zu Ende gedacht (aussergerichtliche Einigungsmöglichkeiten? Beratungsstellen? Prozessrechtliche Fragen? Kostenfragen? Eigenes Urteilsvermögen? Allgemeingültige Erkenntnisse? Zentrale Rechtsfiguren?)



Daniel Schmuki ist Dozent für Politik, Recht und Wirtschaft im Diplomstudiengang Allgemeinbildung am EHB, Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung; daniel.schmuki@ehb-schweiz.ch

Betroffene Grundfrage des Rechts?). Dadurch wird im exemplarischen Sinne einerseits der lebenspraktische Nutzen tatsächlich erhöht und andererseits gesellschaftliche Orientierung gestiftet.

- Die Rolle der Lehrperson muss sich teilweise wandeln: Von der Wahrheitsvermittlerin zur «Wahrheitsmitsuchenden», die aber hinsichtlich der Prozessorganisation der Informationssuche ein Profi ist.

Insgesamt ist auf der dritten Ebene Folgendes wünschenswert: Weniger kleinschrittiges, durch Fragen und Lernprogramme gesteuertes Lernen, dafür mehr kompetenzorientiertes, durch anspruchs-

volle Aufgaben und Aufträge arrangiertes Lernen. Ziel ist es, Kompetenzen aufzubauen. Diese ermöglichen es den Lernenden, Informationen selbstständig zu finden, zu verarbeiten, in bestehende Strukturen einzurichten und nicht zuletzt den ganzen Prozess zu reflektieren. In einem kompetenzorientierten Unterricht reduzierten Lehrpersonen die Fallbeispiele (und korrespondierende Aufträge oder Fragen) nicht stets fachdidaktisch derart, dass die Musterlösungen aus einer Information oder einem Begriff bestehen. Fallbeispiele sollten vielmehr vermehrt als Fallstudien verstanden werden, die mit Hilfe der geeigneten Ratgeberliteratur und der Geset-

zestexte von den Lernenden bearbeitet werden. In Abhängigkeit der Voraussetzungen der Lernenden müssen deshalb innerhalb der Lehrzeit die fachdidaktischen Reduktionsgrade variiert werden. Konkret bedeutet dies, dass man neben realen Fallbeispielen (Situationen), die etwa die Lernenden einbringen, durchaus auf Lehrbuchbeispiele zurückgreifen kann. Diese sollten aber entsprechend ihrer durchaus vorhandenen Komplexität eingesetzt werden, indem Aufträge und – möglicherweise offene – Lösungen auf Ebenen mit einem geringeren Reduktionsgrad (Abbildung 3) angesiedelt sind.

Anzeige –

**ÖKONOMIE IST SPANNEND: MOTIVIEREN SIE IHRE LERNENDEN MIT DEM ICONOMIX-AWARD!**

**www.iconomix.ch**

SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK  
BANQUE NATIONALE SUISSE  
BANCA NAZIONALE SVIZZERA  
BANCA NAZIONALE SVIZRA  
SWISS NATIONAL BANK

Verfassen Ihre Schülerinnen und Schüler selbstständige Arbeiten bzw. Vertiefungsarbeiten zu ökonomischen Themen? Dann motivieren Sie doch Ihre Lernenden, diese beim iconomix-Award der Schweizerischen Nationalbank einzureichen! Alle Teilnehmenden erhalten ein fachliches Feedback und können eine Einladung zum iconomix-Event und einen Award mit Preisgeld gewinnen. Nächster Einsendeschluss ist der 1. März 2009. Weitere Informationen unter [www.iconomix.ch/de/contest](http://www.iconomix.ch/de/contest).

**AWARD**  
**iconomix**  
ÖKONOMIE ENTDECKEN

# Wie werde ich bloss allen Forderungen gerecht?

*Text von Heidi Giger*

*Foto: Kapellbrücke, Luzern*

In diesen Monaten erarbeiten wir einen neuen Schullehrplan. Aber wir wissen schon heute, dass die Stoffmenge nicht abnehmen wird. Der Rahmenlehrplan ist wieder zu voll. Warum ist das so? Ganz einfach: Es fehlte der Mut zur Lücke! Jetzt müssen wir Lehrkräfte diesen Mut ganz allein zu Hause im Kämmerlein aufbringen.

So sitze ich zu Hause am PC, wie stets in den zwei letzten Wochen der Sommerferien, und organisiere das neue Semester. Ich schaue die alten, letztjährigen Semesterpläne an und vergleiche sie mit dem Schullehrplan. Was waren die Highlights und – oh Schreck – welche Teile des Lehrplans habe ich weggelassen? Die Lektion über das Leasing musste ich streichen, weil da eine Schulveranstaltung zum Thema Aids stattfand. Und die EU habe ich nur ganz kurz gestreift, weil ich lieber einen Morgen zur aktuellen Abstimmung eingeschaltet habe. Leider kamen einmal mehr die kulturellen Themen zu kurz. Es war mir nicht möglich, wie gefordert ein «Werk» herzustellen – ja Sternlein, wie soll ich in diesen drei ABU-Lektionen handlungsorientierten Unterricht zu den vorgegebenen Themen erteilen und vertiefen und aktuell sein, bei jedem Thema noch überfachliche Kompetenzen schulen und Sprache und Kommunikation nicht vergessen und eben auch noch ein Werk herstellen...? Doch, einmal, vor Jahren, ist mir das gelungen. Da habe ich mit den Lernenden eine Töpfarbeit kreiert. Aber dann kam die Vertiefung zu kurz. Es wäre so schön gewesen, wenn wir von der eigenen Töpfarbeit aus noch die Kulturgeschichte anhand von Töpferprodukten angeschaut hätten und wenn die Lernenden dann einen Vortrag über die verschiedenen Kulturen gehalten hätten... Aber was phantasiere ich da! Der





**Heidi Giger** unterrichtet seit neun Jahren Allgemeinbildung an der Allgemeinen Berufsschule Zürich. Sie lernte ursprünglich Elektrozeichnerin und war auch viele Jahre als Kätechetin tätig; [heidi.giger@a-b-z.ch](mailto:heidi.giger@a-b-z.ch)

Alltag ist in Lektionen von 45 Minuten eingeteilt, und mehr als einmal in der Woche kommen die Lernenden nicht zu mir.

**Ich versuche den Semesterplan nach den Interessen der Lernenden** zu gestalten. Aber weil die Lernenden meist noch nicht intrinsisch motiviert sind, reicht dieser Ansatz nicht weit. So ist mein erster Knackpunkt, die Lernenden auf ein Thema gluschtig zu machen und sie dann zu führen. Meist muss ich sie zwingen, genau hinzuschauen, in die Tiefe zu gehen. Und genau das braucht eben Zeit. Soll ich den Entstehungsweg eines Gesetzes mit den Lernenden durchgehen oder soll ich sie in ihre Gemeinde schicken, damit sie mit einer Gemeinderätin ein Gespräch führen, um herauszufinden, was die Gemeinde für die Jungen tut? Beides wäre wirklich wichtig. Aber ich habe nicht die Zeit für beide Aufträge, und da entscheide ich mich für den Gemeideauftrag und hoffe, dass ich im Sinne der Lernenden entschieden habe.

Damit dieses Interview mit der Gemeinderätin ein wenig Tiefgang hat, werde ich sicher drei Lektionen für dessen Vorbereitung einschalten. Die Vorbereitung für diese Gemeindearbeit wird weitere drei Lektionen dauern, seine Durchführung zwei. Das Interview soll zudem in eine Recherche über die Gemeinde eingebettet

sein, und da die Lernenden neben dem ABU noch Berufskunde besuchen und im Betrieb sind, muss ich ihnen etwa sechs Lektionen einräumen. Während drei Wochen ist der Unterricht also geplant. Soll dann auch noch eine Präsentation über die Gemeinde erfolgen, dann sind weitere drei Wochen weg. Die Chance, dass ich mit diesem Gemeideauftrag gute Arbeiten erhalten, ist gross. Aber ich muss Abschreiber bei anderen Themen machen.

**Was mich ermutigt, solche Lücken zu lassen, ist unser «Schlussspurtmodell».** Wir erhalten im Januar des Abschlussjahres die Themen, die an der LAP geprüft werden – zum Beispiel «Arbeiten», «Zusammenleben» und «Literatur». Diese Themen können wir dann mit den Abschlussklassen vertiefen. Das Modell erlaubt mir, wirklich mal ein Projekt mit einer Klasse durchzuführen, und auch den Lernenden nimmt es Druck weg, da ich die Klasse seriös und kurzfristig auf die Prüfung vorbereiten kann.

Ich wollte noch einen zweiten Knackpunkt bei der Semesterplanung erwähnen: Die Wahl der Lehrmittel. Nachdem Ende der 90er Jahre wenige Lehrmittel vorhanden waren, haben die Verlage nun wirklich zugeschlagen. Die neuen Lehrmittel zum Beispiel des Verlags Fuchs sind so umfassend, dass es mich sprachlos macht. Auf

460 Seiten werden alle Aspekte der Allgemeinbildung abgehandelt. Dazu gibt es ein 180 Seiten starkes Arbeitsheft. Die anderen Verlage ziehen natürlich mit und bieten jetzt auch wirklich tolles Material auf dem Internet an. Sie wollen damit unsere Wünsche nach Vollständigkeit erfüllen. Aber ach: Es ist zu viel!

**Ein bisschen verstehe ich die Verlage trotzdem. Bei unserer Arbeit am Schullehrplan klagten wir Lehrpersonen nämlich über zu volle Lehrpläne, zu viel Stoff, keine Vertiefungsmöglichkeiten. Nur, geneigte Leserin und Leser, wo sollten wir reduzieren? Ein Grundwissen über das Zusammenleben brauchen die Lernenden, und auch das Mietrecht kann man doch nicht streichen, denn alle werden nach der Lehre auf dem Wohnungsmarkt anzutreffen sein... In dieser Weise wurden die meisten Einwände und Streichungsvorschläge wieder entkräftet, und – ich gebe es zu – auch ich konnte gewisse Lücken nicht ertragen. Deshalb werde ich mitschuldig sein, wenn der neue Schullehrplan wieder überfüllt ist.**

**f.** Heidi Giger est enseignante de culture générale. Elle décrit comment la planification du semestre l'amène régulièrement au bord du désespoir, tellement il y a de thèmes qu'elle aimerait aborder avec ses élèves!  
[www.bch-folio.ch/0608\\_giger\\_f](http://www.bch-folio.ch/0608_giger_f)

Anzeigen

# Bildung macht schön!

\*Wer sich weiterbildet, geniesst in jeder Hinsicht mehr Erfolg.

Höhere Fachschule für Erwachsenenbildung, Leitung und Führung SELF, Bern  
[www.self.ch](http://www.self.ch)

**SELF**

**Ausbildung in Sexualpädagogik**

**Institut für und Sexualpädagogik Sexualtherapie**

**edu-Qua zertifiziert**

**2-jährige berufsbegleitende Ausbildung**  
Beginn 20. März 2009

.....

**12 Blöcke pro Jahr**, jeweils Freitag und Samstag  
**Info-Abend** 26.1. und 9.2.2009, 19 Uhr am ISP

**Auskunft**  
ISP, Brauereistr. 11, 8610 Uster, T 044 940 22 20  
[isp.uster@bluewin.ch](mailto:isp.uster@bluewin.ch), [www.sexualpaedagogik.ch](http://www.sexualpaedagogik.ch)

# Unordnung verhindert Lernerfolge

Eine wichtige Voraussetzung für regelmässige Lernerfolge ist ein funktionierendes Ordnungssystem. Von fünf Personen, die an ihrer Unordnung scheitern, sind vier männlich. Verschärft sich das Problem im allgemein bildenden Unterricht?

Text von Alois Hundtpfund

**E**in themenzentrierter Unterricht, wie der allgemein bildende Unterricht an den schweizerischen Berufsschulen, hat wesentliche Eigenheiten. So kann er sich beispielsweise nicht auf gewachsene Ordnungsmuster stützen. Es fehlt eine gesellschaftlich akzeptierte Stoffstruktur, die man in ähnlicher Form in den Inhaltsverzeichnissen der fächergebundenen Lehrmittel findet. Als Kinder der Jahrhundertwende sind die momentan praktizierenden Lehrpersonen routiniert, wenn es darum geht, aus Chaos Kosmos entstehen zu lassen. Wie sieht es aber bei ihren Schülerinnen und Schülern aus?

## RUCKSÄCKE SIND OFT «SCHWARZE LÖCHER»

Jene Lehrperson, die schon in die Rucksäcke ihrer Lernenden blickt hat, wird kaum ein verzücktes «I've seen the light!» ausgerufen haben. Falls sie eine sauber geordnete Situation vorfand, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass der Rucksack einer jungen Dame gehörte. Wenn sie aber in eine Höhle blickte, in der sich klarsichtfolienverpackte Sandwichreste, ein iPod und Schreibzeug neben einem Stapel aus Blättern, Comics und lädierten Schulbüchern befanden, hatte sie mit grosser Wahrscheinlichkeit einen männlichen Besitzer

vor sich. Letzte Gewissheit, dass pädagogisches Handeln angesagt ist, verschafft ein Auskippen des Inhalts auf die Tischplatte. Natürlich darf das nur im Einverständnis mit dem «ertappten» Jugendlichen geschehen, der zum wiederholten Mal entweder ein bereits schon ausgeteiltes Arbeitsblatt oder seine Hausaufgaben nicht finden konnte.

## FEHLENDE MULTITASKINGFÄHIGKEIT FÜHRT ZU UNORDNUNG

In einem Artikel der «New York Times» vom 1. Januar 2008, der von einem Experiment der Lernberaterin Ana Homayoun berichtet, wurde die Behauptung aufgestellt, dass die Knaben deshalb hinter den Lernerfolgen der Mädchen nachhinken würden, weil ihr Ordnungssinn ungenügend ausgebildet sei. Dies hänge damit zusammen, dass die weniger ausgeprägt entwickelte Multitasking-Fähigkeit bei den Männern zu Verlusten beim sinnvollen Ordnen führe. Die Forschung am menschlichen Gehirn hat diese Fähigkeit bei den Frauen schon vor Jahren entdeckt. Relativ neu scheint deren Zuordnung zur Fähigkeit zu sein, Ordnung zu halten und somit das Lernen erfolgreicher zu organisieren.

Es bleibt vorläufig offen, wie fundiert diese Erkenntnisse und die Schlussfolgerungen sind. Tatsache ist, dass der allgemein bildende Unterricht durch das Fehlen gewachsener Ordnungsstrukturen das Problem verschärft. Sollten Jugendliche vor

allem an der Unordnung scheitern – und dazu gehören auch das Einhalten von Terminen und das Erledigen von Hausarbeiten –, müsste eine Lehrperson eigentlich etwas dagegen tun können. Dies deshalb, weil es wenig Sinn macht, Unterrichtsstoff mühevoll zu didaktisieren, solange den Lernenden die Grundlagen fehlen, die Inhalte aufzunehmen.

Selbstverständlich findet man unter dem Begriff «Arbeitstechniken» auch diesseits des Ozeans viele gut gemeinte Hinweise, wie man besser lernt. Nur: Meistens ist der Massnahmekatalog derart ambitionös, dass er allenfalls noch von deren Autorinnen und Autoren überblickt werden kann oder von jenen akzeptiert wird, die ihn ohnehin schon beherzigen. Dazu kommt, dass der Kontrollaufwand der Lehrpersonen in keinem Verhältnis zum Erfolg der Massnahmen steht. Die Folge: Man kommt über pädagogische Ansätze nicht hinaus. Ein Massnahmenpaket muss also einfach und dessen Auswirkungen ohne grossen Aufwand überprüfbar sein.

## EIN ORDNER, FÜNF ABTEILUNGEN

Bevor bei den nichtorganisierten Lernenden jedoch mit Massnahmen begonnen

*In Zukunft gibt es keine Blätter mehr in der Jacken- oder Hosentasche, und es gibt sie auch nicht mehr lose in den Rucksack gepresst.*

wird, sorgt die Lehrperson dafür, dass sich im Schulzimmer ein Locher befindet. Dann kommt ein bestechend einfach eingeteilter Ordner «Allgemeinbildung» zum Einsatz, der aus fünf Abteilungen besteht:

- Notizen
- ausgeteilte Blätter
- Hausaufgaben
- Tests
- leere Blätter



Alois Hundertpfund ist Dozent  
Berufsbildung am Zürcher  
Hochschulinstitut für Schulpädä-  
gik und Fachdidaktik (ZHSF);  
[hundertpfund@gmx.ch](mailto:hundertpfund@gmx.ch)

In Zukunft gibt es keine Blätter mehr in der Jacken- oder Hosentasche, und es gibt sie auch nicht mehr lose in den Rucksack gepresst.

Zur Lösung des Hausaufgabenproblems reicht eine Agenda oder ein Aufgabenbüchlein. Die Aufgaben werden von den Lernenden mit einer Zahl versehen, die angibt, in welcher Reihenfolge die Aufgaben gemacht werden. Hinter jede Aufgabe wird ein leerer Viereck gezeichnet, in welches man ein Häkchen setzt, sobald die Aufgabe erledigt ist. Es ist – nebenbei bemerkt – klar, dass sich hier die Aufgaben aus dem allgemein bildenden Unterricht mit jenen aus dem Fachunterricht mischen.

### BEGLEITENDE MASSNAHMEN

Die Lehrperson trifft folgende begleitenden Massnahmen:

1. Sie kontrolliert bei den bislang schlecht organisierten Leuten, ob das Ordnungssystem eingehalten wird (am Anfang wöchentlich, dann ein bis zwei Mal pro Semester).
2. Neben der Neuordnung verspricht sie den schlecht organisierten Jugendlichen einen spürbaren Lernerfolg. Sie legt dar, wie gering der Aufwand ist und wie gross die Zeitersparnisse sind.
3. Schliesslich weist sie darauf hin, dass erfolgreiches Lernen nur dann möglich ist, wenn folgende Gebote beachtet werden:
  - Keine Störungen
  - Keine Musik
  - Kein Handy
  - Kein Fernseher
  - Kein geöffneter «chat room»

### EIGENE ANSÄTZE DER LERNENDEN AKZEPTIEREN

Eine Warnung zum Schluss: Eine Verallgemeinerung ist in zweierlei Hinsicht zu vermeiden: Erstens sind nicht alle jungen Männer unordentlich und alle jungen Frauen ordentlich. Bei den Unordentlichen lautet das Verhältnis aber immerhin 4:1

zuungunsten der Männer, wenn wir Ana Homayoun glauben wollen. Zweitens sind Massnahmen nur für jene Leute sinnvoll, die ein Ordnungsproblem haben. Wenn wir Jugendliche zu Erwachsenen erziehen wollen, dann gilt, dass wir ihnen die eigenen Strategien, aber auch die eigenen Ansätze lassen, wenn sie zum Ziel führen oder die Prognose günstig ist. Wir können allenfalls Hilfe leisten, wenn es darum geht, diese Strategien zu verbessern. Erste Ergebnisse eines kleinen «Feldversuchs» sind ermutigend. Einmal mehr scheint sich zu bewahrheiten, dass einfache Massnahmen schnelle Erfolge bringen können. Sie haben den Vorteil, dass

dank ihrer Einfachheit nur bescheidene Betreuungsaufgaben anfallen. Kompliziert ist meistens lediglich das Entdecken der Einfachheit.

**f.** Une des conditions importantes pour avoir du succès pendant son apprentissage est un système d'ordre qui fonctionne bien. Sur cinq personnes qui ne réussissent pas à cause de leur désordre, quatre sont des garçons. Ce problème est-il en hausse dans l'enseignement de la culture générale?  
[www.bch-folio.ch \(0608\\_hundertpfund\\_f\)](http://www.bch-folio.ch/0608_hundertpfund_f)

Anzeige



EHB  
UFFP  
IUFFP

EIDGENÖSSISCHES  
HOCHSCHULINSTITUT  
FÜR BERUFSBILDUNG  
INSTITUT FEDERAL  
DES HAUTES ÉTUDES  
EN FORMATION PROFESSIONNELLE  
ISTITUTO  
UNIVERSITARIO FEDERALE  
PER LA FORMAZIONE PROFESSIONALE

### MASTER OF ADVANCED STUDIES EHB IN BILDUNGSMANAGEMENT

Das Weiterbildungsstudium für Berufsbildungsverantwortliche und Schulleiter/innen.

Fördern Sie Ihre Karriere mit einem MAS EHB in Bildungsmanagement (60 ECTS):

- MAS LIB, Leiten von Institutionen der Berufsbildung
- MAS IFM, Integrative Fördermassnahmen

Möglichkeit eines Zwischenabschlusses DAS LIB oder DAS IFM.

Weitere Informationen: [www.mas.ehb-schweiz.ch](http://www.mas.ehb-schweiz.ch)  
Kontakt: [mas@ehb-schweiz.ch](mailto:mas@ehb-schweiz.ch)  
Telefon: +41 31 910 37 57

# Wenn nicht alles cool ist

Die KV Zürich Business School bietet ihren Lernenden für schulische und private Probleme Beratung an. Neben dem Internetportal [onlineberatung.ch](http://onlineberatung.ch) gibt es auch persönliche Beratungsstunden über Mittag. Die Nachfrage steigt.

*Text von Henry Goldmann*

*Foto: Pixelio*

Die KV Zürich Business School ist mit über 4000 Lernenden eine grosse Schule. Im August 2002 etablierte sie ein Beratungsangebot per Internet. Hier können alle Lernenden der Abteilung Grundausbildung anonym Fragen stellen, die danach über Internet frei zugänglich sind – mit den Antworten, die von Fachleuten gegeben werden.

Das Angebot stösst auf ein grosses Echo. In den ersten zwei Jahren verzeichneten wir etwa 1500 Besuche pro Monat auf [onlineberatung.ch](http://onlineberatung.ch), inzwischen zählen wir 2000 Besuche. Pro Woche werden drei neue Fragen gestellt. Zudem haben sich drei weitere KV-Schulen angeschlossen: Horgen, Wetzikon und Uster. Finanziert wird die Onlineberatung primär durch die KV Zürich Business School. Die anderen Schulen beteiligen sich im Verhältnis der von den dortigen Lernenden gestellten Fragen.

## WIE FUNKTIONIERT DIE BERATUNG?

Wer eine Frage stellen will, weist sich nach einem elektronischen, anonymisierten Verfahren als Lernende einer der beteiligten Schulen aus. Danach gelangt die Frage – nur versehen mit Alter und Geschlecht – ins Mail des Administrators. Er leitet die Frage an die zuständigen Personen des

Beraterteams weiter und erhält eine ausformulierte Antwort. Dieses Team besteht derzeit aus sechs Personen (eine Ärztin, ein Rechtsanwalt, je zwei Fachpersonen der Psychologie und der Psychotherapie). Der Administrator redigiert die eingegangenen Antworten, um sie schliesslich online zu stellen, wo sie frei zugänglich sind. In der Regel gelangt die Antwort innert sieben Tagen ins Netz. Es kommt nur ganz selten vor, dass eine Frage den Spielregeln widerspricht – sei es wegen unflätiger Sprache oder wegen sexistischen Inhalts. Sie wird nicht publiziert.

## DIE HÄUFIGSTEN FRAGEN

Klar am meisten Fragen werden in der Rubrik «Schule, Lehrgeschäft» gestellt. Meistens geht es um eine als ungerecht empfundene Behandlung, Bewertung oder Benotung und dabei um die Frage: «Wie kann ich mich dagegen zur Wehr setzen?» Hier ist entscheidend, dass die Beratenden nicht zum Streit aufrufen, sondern einen für alle Beteiligten versöhnlichen Weg vorschlagen. Am zweithäufigsten sind Fragen zum Bereich «Liebe, Sexualität, Verhütung». Ausser zur Verhütung stellen junge Frauen oft Fragen zu schwierigen Liebesverhältnissen – während junge Männer schon mal fragen, wie sie ihre Angebetete auf «Nummer sicher» gewinnen oder zu sexuellem Kontakt motivieren können. Manche Fragen sind online nicht zu beantworten, sondern erfordern persönliche

Beratung. Für diese Fälle bieten eine Psychologin und ein Psychologe, beide Lehrpersonen an der Schule, immer am gleichen Wochentag oder nach individueller Vereinbarung Sprechstunden an. Wenn wir Jugendliche auf dieses oder andere Beratungsangebote hinweisen, tun wir das immer konkret mit Namen, Telefonnummern und E-mail-Adressen. Zwei Beispiele: Bei einer 18-jährigen KV-Lernenden kamen wir zur Überzeugung, sie brauche zur Verteidigung ihrer Rechte einen Anwalt. Wir empfahlen die kostenlose Rechtsberatung des Kaufmännischen Verbandes Zürich; jede und jeder Lernende ist automatisch Gratis-Mitglied des Kaufmännischen Ver-

*«Seit ich regelmässig diese Seite lese, sehe ich, dass andere die selben Probleme haben. Und Lösungen sind immer parat durch Sie!»* Zuschrift eines Jugendlichen

bandes und kann sich bei arbeitsrechtlichen Fragen beraten lassen. Ein türkisches Mädchen beklagte, dass ihre Eltern ihr die Freundschaft mit einem Schweizer unter schwersten Drohungen verbieten. Wir vermittelten ihr den Kontakt zu einem türkischen Selbsthilfe-Verein, der mit den Eltern in Verbindung treten sollte.

## TIPPS FÜR LEHRPERSONEN

Aus den Fragen zur Schule lassen sich – mit allen Vorbehalten – zwei Hinweise zum richtigen Lehrerverhalten ableiten:



**Dr. med. Rachel Enz Perschel** ist Fachärztin FMH für Allgemeine Medizin; [praxis.enz@perschel.ch](mailto:praxis.enz@perschel.ch).  
**Henry Goldmann** ist klinischer Psychologe lic.phil. I. Er hat die KV-Onlineberatung aufgebaut und leitet und administriert sie seit ihrem Bestehen. [hgoldmann@bluewin.ch](mailto:hgoldmann@bluewin.ch).

1. Für die Lernenden ist es sehr wichtig, dass sie bei ihrer Lehrperson ein echtes Engagement spüren für sich als Person, für ihre Sorgen und Freuden und natürlich auch für das Fach. Das gespürte Engagement der Lehrperson trägt wesentlich zur Lernmotivation bei. Auch wenn man es in dieser Altersstufe lieber anders sähe, es gilt noch der Spruch: «Der erste Schritt zum Lernen führt über die Sympathie zur Lehrperson.»
2. Wichtig für das Wohlbefinden der Lernenden sind zudem Gerechtigkeit und Transparenz bei Prüfungen und Noten-gebung. Was wird da in den Klassen nicht alles verglichen, kommentiert und kritisiert, ohne dass dies der Lehrperson direkt zu Ohren kommt! In diesem Be-reich haben die Lernenden besonders rasch die Überzeugung: «Da kann man eh nichts machen». In der Beratung müssen wir immer wieder die korrekten (und aufwändigen) Schritte zeigen, wie eine Note angezweifelt oder eine Kor-rektur erreicht werden können. Schöner wäre es, wenn solche Krämpfe durch klare Ansagen der Lehrperson zu Be-ginn des Semesters vermieden würden!

## WAS BRINGT DIE ZUKUNFT?

Bereits haben sich ausserkantonale kauf-männische Schulen für eine Beteiligung an der Onlineberatung interessiert. Leider würde eine solche Zusammenarbeit den Rahmen des Möglichen sprengen. Die KV Zürich Business School bietet in solchen Fällen Beratung an. Denkbar ist, dass sich weitere KV-Schulen des Kantons Zürich unserem Projekt anschliessen. So würde die KV-Onlineberatung zum Beratungs-portal für alle Zürcher KV-Lernenden.

**f.** La Business School de Zurich offre des conseils à ses élèves qui rencontrent des problèmes scolaires ou privés. En plus du portail Internet «[onlineberatung.ch](http://onlineberatung.ch)» (conseils en ligne), un horaire pour des entretiens personnels est prévu pendant la pause de midi.  
[www.bch-folio.ch](http://www.bch-folio.ch) (0608\_goldmann\_f)

## MEINE TÄTIGKEIT ALS ÄRZTIN BEI DER KV-ONLINEBERATUNG

«Ich bin Ärztin für Allgemeine Medizin FMH und habe eine Praxis in Zürich-Wollishofen. Neben der Hausarztätigkeit führe ich gynäkologische Untersuchungen sowie Beratungen zu Verhütung und Schwanger-schaftskontrollen durch.

Seit Februar 2004 bin ich Mitglied bei der Onlineberatung; mir gefällt diese Tätigkeit. Die meisten Fragen, die ich zu beantworten habe, betreffen die Verhütung. Wie verhält man sich, wenn die Pille vergessen wurde, welche Verhütungsmittel gibt es, was sind Geschlechtskrankheiten und wie werden sie übertragen? Manche haben auch Angst vor der Sexualität oder verspüren Schmerzen beim Geschlechtsverkehr.

Viele dieser Fragen kann ich gut in der On-lineberatung beantworten. Manchmal jedoch sind die Probleme gravierender, meistens dann, wenn die oder der Fragende etwas be-schreibt, das ich nicht sehen kann oder wenn es sich um Infektionen handelt, die behan-delt werden müssen. In solchen Fällen rate ich den Jugendlichen, sich an einen Arzt zu wenden. Mein Ziel ist, den betroffenen Per-soßen möglichst schnell eine klare Antwort und einen konkreten Rat zu geben. Ich stelle mir vor, dass sie in Not sind und manchmal nicht wissen, an wen sie sich wenden sollen. Pro Frage benötige ich etwa 15 Minuten und werde von der KV Business School zweimal im Jahr nach Arbeitsstunden honoriert. Pro Halbjahr beantworte ich 12 bis 20 Fragen. Hier zitiere ich ein Beispiel aus meiner Beratungstätigkeit.

«Frage  
Geschlecht: weiblich; Alter: 17;  
Rubrik: Liebe/Sexualität/Verhütung.  
Liebes Beraterteam,  
vor zwei Wochen habe ich zum ersten Mal mit meinem Freund geschlafen. Seitdem schlafen wir öfter miteinander. Aber jedes Mal, wenn er in mich eingedrungen ist, muss ich plötzlich ganz dringend auf die Toilette. Es ist mir super peinlich, aber so kann ich Sex gar nicht richtig geniessen. Ist das nor-mal, dass meine Blase so extrem strapaziert wird, obwohl ich vor dem Verkehr immer auf die Toilette gehe?

Antwort des Teams:

Liebe Fragestellerin, du hast vor zwei Wochen erstmals Geschlechtsverkehr gehabt, da ist die Scheide noch empfindlich und noch nicht so gut an den Akt des Geschlechtsverkehrs gewohnt. Die Harnröhre liegt ja genau vor der Scheide am Scheideneingang. Beim Geschlechtsverkehr entsteht durch den Penis eine Reibung nicht nur in der Scheide, sondern auch im Bereich des Harnröhreneinganges und dies kann zu ganz kleinen <Risschen> am Scheidenein-gang führen, die aber nicht bluten wie nach dem ersten Geschlechtsverkehr, wenn das Hymen (Jungfernhäutchen) eröffnet wird. Du merkst von diesen kleinen Rissen gar nichts, es kann aber eine Reizung am Harn-röhreneingang geben und du bekommst dann Harndrang.

Wenn du dann auf die Toilette springen musst, spielt auch eine Rolle, ob du dann wirklich eine richtige Menge Urin lösen kannst oder ob es nur ein paar Tröpfchen sind. Wenn es nur wenig ist, dann ist es wirklich diese Reizung. Wenn der Reiz später wieder weggeht, hast du auch keine Blasenentzündung, wenn es aber bleibt, solltest du zur Ärztin/Arzt gehen und den Urin untersuchen lassen, denn es gibt auch die Möglichkeit, dass nach dem Geschlechts-verkehr Bakterien (die normalerweise auf der äusseren Genitalhaut sitzen und vom Darm herkommen) in die Harnblase aufsteigen und eine Blasenentzündung verursachen können. Bei einer Blasenent-zündung muss man aber immer häufig Urin lösen, kleine Portionen und es brennt beim Wasserlöschen, und das jedes Mal und nicht nur nach dem Geschlechtsverkehr. Versucht es doch einmal mit etwas Gleitmit-tel (überall wo es Kondome gibt erhältlich), wenn es dann nicht besser ist, gehe zu einer Frauenärztin/Frauenarzt, damit man den Scheideneingang anschauen, untersuchen und den Urin kontrollieren kann. Und noch etwas: Manchmal gewöhnt sich der Körper einfach plötzlich daran und du hast keine Beschwerden mehr.

Alles Gute, dein Beraterteam»

Rachel Enz Perschel

# Computer, Internet und Schulen in 20 Jahren

*In einigen Jahren verfügen alle Schülerinnen und Schüler über ein Notebook, mit dem sie praktisch permanent online sind. Das sind zwei von zehn Thesen, die Werner Hartmann anlässlich der Delegiertenversammlung des BCH in Schaffhausen präsentierte. Für Folio hat er seine Thesen zusammengefasst.*

*Text von Werner Hartmann*

**Screenshots:** Daniel Fleischmann

Wohl niemand kann heute vorraussagen, wie sich die Schule unter dem Einfluss neuer Entwicklungen im Umfeld der Informations- und Kommunikationstechnologien in den nächsten 20 Jahren verändern wird. Die hier aufgestellten Thesen sind teilweise bereits Wirklichkeit geworden oder werden in 20 Jahren ähnlich belächelt als Musterbeispiel für Fehleinschätzungen zitiert, wie das 1943 dem ehemaligen IBM-Präsidenten Thomas J. Watson zugeschriebene Zitat «I think there is a world market for maybe five computers.» Die Thesen stammen ganz bewusst aus verschiedenen Bereichen und haben nicht den Anspruch, das Umfeld ICT & Education in seiner ganzen Breite, geschweige denn Tiefe abzudecken.

**These 1 – In wenigen Jahren ist das Internet die Festplatte.**

Heute speichern wir die meisten unserer Daten auf dem eigenen Rechner. Der Austausch von Dateien mit anderen Personen ist deshalb umständlich. An den Schulen werden zudem oft mit grossem Aufwand und hohen Kosten zentrale Datenablagen

für die Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler unterhalten. Der aktuelle Trend geht hin zur Datenablage im Internet. Web 2.0-Dienste wie etwa Box.net ([www.box.net](http://www.box.net)) oder Dreamhost ([www.dreamhost.com](http://www.dreamhost.com)) bieten für wenig Geld fast unbeschränkten Online-Speicherplatz an. Konkret können über Dienste wie Box.net für 1000 Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen je 5 GB Speicherplatz für weniger als 5000 Franken im Jahr angeboten werden.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Die Schulen müssen keine eigenen Server mehr für die Datenablage betreiben und der Zugriff auf die Daten ist jederzeit über das Internet möglich. Der Einwand, bei einem externen Provider sei die Datensicherheit und der Datenschutz nicht gewährleistet, mag auf den ersten Moment einleuchten. Tatsache ist aber, dass bei professionellen Providern Sicherheit gross geschrieben wird und auch das notwendige Know-How vorhanden ist. Zudem ist im Unterschied zu Schulen der Support in der Regel während sieben Mal 24 Stunden gewährleistet. Schulen sollten deshalb keine eigenen Server mehr betreiben. Professionelle Provider bieten Speicherplatz, E-Mails, Websites, automatisierte Backups für Notebooks und weitere Dienste für die ganze Schule zuverlässig und deutlich günstiger, als das eine Schule selbst leisten kann.

**These 2 – In wenigen Jahren kommen die meisten Programme aus der «Steckdose».**

In früheren Zeiten haben die meisten Industriefirmen ein kleines eigenes Kraftwerk für die Stromerzeugung betrieben. Heute ist der Strom aus der Steckdose eine Selbstverständlichkeit. Auch in der Informatik zeichnet sich ein vergleichbarer Paradigmenwechsel ab: Cloud Computing heisst das Stichwort. Gängige Programme wie Office-Anwendungen werden nicht mehr lokal installiert, sondern laufen direkt im Internetbrowser. Ein bekanntes Beispiel ist Google Docs & Spreadsheet ([docs.google.com](https://docs.google.com)). Hier lassen sich Textdokumente, Präsentationen und Tabellenkalkulationen online bearbeiten. Die Vorteile liegen auf der Hand: Die aufwändige Installation auf dem eigenen Rechner entfällt, ebenso die Wartung (z.B. Aktualisierung der Software auf neue Versionen, Sicherheitspatches). An den Dokumenten können gleichzeitig verschiedene Personen an verschiedenen Orten mitarbeiten. Und für Schulen nicht zu unterschätzen: Diese Online-Programme weisen einen kleineren, aber für Schulzwecke immer noch völlig ausreichenden Funktionsumfang auf, sind also einfacher zu bedienen als vergleichbare Desktop-Applikationen. Zudem: Die Werkzeuge stehen allen Schülerinnen und Schülern kostenlos zur Verfügung – ein kleiner Beitrag zur viel zitierten Chan-





Macintosh HD

cengleichheit. Schulen sind deshalb gut beraten, vermehrt solche Online-Dienste für Office-Anwendungen, Bildbearbeitung und weitere Anwendungen zu verwenden. Willkommener Nebeneffekt: Sie sparen damit auch Lizenzkosten für Software.

**These 3 – In zehn Jahren spricht niemand mehr von den heutigen Lernplattformen.**

Lernplattformen sind umfassende Softwarelösungen, welche verschiedene für Unterrichtszwecke nützliche Dienste wie Datenaustausch, Kommunikation unter Lernenden oder automatisierte Tests anbieten. Vergleiche von Produkten wie WebCT, Moodle, Illias oder in den Schweizer Schulen weit verbreitet Educanet standen in der vergangenen Hype-Phase des E-Learning oft im Zentrum der Diskussion. Das «E» in E-Learning war wichtiger als das «Learning». Heutige Lernplattformen bilden gängige Schulstrukturen mit der Lehrperson als zentraler Schaltstelle ab, die automatisierten Tests adressieren meistens nur niedrige Kognitionsstufen und im Einsatz sind Lernplattformen wenig flexibel.

Web 2.0-Dienste bieten die einzelnen Dienste von Lernplattformen im Baukastensystem und modernem Erscheinungsbild an: Blogs, Wikis, Chats, Foren etc. lassen sich mit wenigen Mausklicks erstellen und in Form von sogenannten Mashups zu einer Web 2.0-Lernplattform zusammenfassen.

Jugendliche sind heute mit diesen Diensten aus ihrer Freizeit bereits bestens vertraut. Investitionen in starre, oft proprietäre und zentralistisch ausgerichtete Lernplattformen sollten deshalb heute kritisch hinterfragt werden.

**These 4 – Notebooks in Schulen sind in fünf bis zehn Jahren Alltag.**

Die Computerinfrastruktur vieler Schulen ist heute noch geprägt durch fest installierte PC-Arbeitsplätze in Computerarbeitsräumen. Der Nutzung im Unterricht sind damit nur schon aus organisatorischen Gründen enge Grenzen gesetzt. Genauso wie bei der Telefonie geht der Trend auch bei den Computern hin zu mobilen Geräten. Der User geht nicht mehr zum Computer, sondern der Computer kommt zum User. Weltweit werden heute mehr Notebooks verkauft als Desktop-PCs, die Preise von Notebooks fallen stetig und es kommen immer neue, noch kleinere und trotzdem leistungsfähige Subnotebooks auf den Markt. Vom unteren Leistungssegment stossen Mobiltelefone wie das iPhone und das Google-Phone immer mehr in den Bereich von Subnotebooks vor. Das Notebook der Zukunft wird eine Mischung aus heutigem iPhone und Notebook sein, leicht und leistungsfähig, ein steter Begleiter von Schülerinnen und Schülern ab der Sekundarstufe. Schulen ist deshalb empfohlen,

nicht mehr in die aufwändige Infrastruktur von Computerräumen zu installieren. Gefragt ist in Zukunft eine gute Vernetzung in den Schulzimmern und für einige Jahre auch noch Stromanschlüsse für die Schüler-Notebooks. Gefragt sind aber insbesondere didaktische und methodische Konzepte zur überzeugenden Nutzung der ICT-Werkzeuge im Unterricht. Hier besteht auf allen Schulstufen ein grosser Handlungsbedarf.

**These 5 – Schulen ans Netz? In wenigen Jahren sind alle Schülerinnen und Schüler permanent im Netz.**

Dank der Initiative «Schulen ans Netz» verfügen heute die meisten Schulen über einen Internetzugang. Oft unterliegt die Nutzung des Internets durch die Schülerinnen und Schüler aber verschiedenen Einschränkungen: Firewall, Proxy und Content-Filtering sollen die unkontrollierte Nutzung des Internets verhindern. In den Anfangsphasen des Internets waren die Ängste der Schulen noch berechtigt, die Schulinfrastruktur könnte für den Besuch von nicht jugendfreien Webseiten missbraucht werden. Diese Zeiten sind aber längst vorbei: Praktisch alle Jugendlichen haben heute ungehindert im privaten Umfeld Zugang zum Internet, und statt den Internetzugang an den Schulen einzuschränken, sollte man im Rahmen einer





[Computer, Internet und Schulen in 20 Jahren – Zehn provokative Thesen](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Computer,_Internet_und_Schulen_in_20_Jahren&oldid=10000000)

Zusammenfassung: Befürworter W. Hartmann (Zentrum für Bildungswissenschaften) analysiert der Delegationsversammlung Berufsbildung Schleswig vom 26. September 2006 in Schleswig-Holstein.

**Werbeschaltung:** Web ist kein reines Vorausgehen, wie sich die Schule unter dem Reftext neuen Erachtungen im Umgang der Informations- und Medienkompetenz machen kann. In den nächsten 20 Jahren werden wir sehen, wie sich aufgrund neuer Thesen und herkömmlicher Konzepte gewisse oder wenige in 20 Jahren ähnlich berücksichtigt als Musterbeispiele für Lehrplanerstellungen dienen, wie das „MIT dem ehemaligen 2006er-Thema „2. Webzugangstechniken“ Zitat „With there is a world market for what firms computers.“ Die Thesen stammen ganz bewusst aus verschiedensten Bereichen und haben nicht den Anspruch, das Urteil ICT & Bildung in seinen gesamten Breite geschweige denn Tiefe abzudecken.

**These 1: In wenigen Jahren ist das Internet die Pausplattform.**  
Heute speichern wir die meisten unserer Bilder auf dem eigenen Rechner. Bei Ausfalls von Daten mit anderen Personen ist deshalb unvermeidlich, dass den Schülern weiteren Zugang mit gesammelter Aufmerksamkeit und kleinen kleinen universellen Funktionslagen für die Lernpartizipation und Schulentwicklungen gewährt wird. Ein Beispiel ist die Nutzung von Google Earth, um die Welt zu erkunden. Eine weitere Voraussetzung ist die Nutzung von Social Bookmarking-Systemen für weniger Grund feste unterschiedliche Online-Ressourcen an. Konkret können über Facebook viele Bilder für Schülern, Schüler und Lehrpersonen in 5-68 Speicherplatz für weniger als 10000 Freunden im Jahr angelegt werden.

Die Schule muss sich auf diese neue Art und Weise einstellen. Das Einzige, was sie tun müssen, ist keine Angst vor dem Internet zu haben und es darf nicht auf die Daten der Jugendlichen und deren Eltern gerichtet werden. Der Elternteil hat die extremen Preisel und die Datensicherheit nicht gewünscht, mag auf den ersten Blick erscheinen. Tatsache ist aber, dass bei professionellen Problemen Sicherheit gross geschrieben wird und auch das entsprechende Risiko bzw. Verluste verhindert werden. Zudem ist im Unterschied zu Schülern der Jugend in der Regel eine hohe Sicherheitsgewissheit vorhanden. Schule sollte daher keine Angst vor dem Internet haben, sondern eher die Sicherheit für Bedienstete und weitere Dienste für die ganze Schule herstellen und deshalb gründiger als das eine Schule selbst retten kann.

**These 2: In wenigen Jahren kommen die meisten Programme aus der „Stackbox“.**  
In früheren Jahren haben die meisten Lehrerpersonen ein wackiges System für die Informationsgewinnung benötigt, meist ist der Bereich aus der Stackbox eine Softwareanwendung. Auch in der Softwaretechnik sieht es sich wie vergangene Zeiten aus. Cloud Computing hat das System der Softwareanwendungen komplett überflügelt. Es gibt nur noch die Anwendung, die direkt mit dem Internet verbunden ist. Beispiele hierfür sind Google Docs & Spreadsheets (docs.google.com), Mail,lassen ohne Telefonkommunikation, Präsentationen und Videokommunikationen online. Beim Lesen von Büchern kann man nun direkt die entsprechende Information auf dem eigenen Rechner heranziehen, ebenso die Werbung (z.B. Aktivierung der Software). Diese Entwicklung hat die Schule gezwungen, sich auf die neue Realität einzustellen. Es ist nicht mehr möglich, dass Lehrer und Schüler weiterhin, und für Schulen dazu unterschätzend, dass diese Programme einfach annehmen, aber für Schulen immer noch völlig ausreichendes Potential enthalten auf, und es werden zu bedienen ein vergleichbares Desktop-App-Komplexe. Zudem werden allein

[YouTube](http://www.youtube.com/watch?v=6fJLdMjXhBw)

**Amnesty International-Signatures**

Rating: ★★★★☆ 100% Share Favorite Playlist Commentary Video Requests 10 comments

medienpädagogischen Allgemeinbildung den verantwortungsbewussten Umgang mit dem Internet und seinen Angeboten thematisieren. Eine Verbotspolitik wird zudem sowieso bald hinfällig: In immer mehr Städten und Gemeinden wird ein öffentlicher WLAN-Zugang angeboten, das heisst, die Schülerinnen und Schüler der Zukunft sind online, egal was die Schule für Vorkehrungen trifft. Und immer mehr Verbreitung finden Handys mit WLAN. Die Datentarife werden immer erschwinglicher, d.h. Schülerinnen und Schüler haben mit dem Handy quasi «ihr» Internet immer dabei.

## Anstatt zu versuchen, mit technischen Lösungen Plagiaten einen Riegel zu schieben, sollten sich Schulen zeitgemäße Aufgabenstellungen überlegen.

### These 6 – Die Informationsbeschaffung wird sich nochmals massiv verändern.

Die Nutzung von Suchmaschinen wie Google ist heute alltäglich. Ein bis zwei Suchbegriffe eintippen und man ist vermeintlich fündig geworden. Studien belegen, dass die meisten Internetnutzer ihre Recherche-Kompetenzen massiv überschätzen. Man schaut sich die ersten Treffer in der Rangliste von Google an, der Rest interessiert nicht mehr. Eine durchaus pragmatische Strategie, um sich in der unübersehbaren Fülle von Informationen zurecht zu finden. Informationsdienste wie Google nutzen in erster Linie geschickte mathematische Verfahren, um aus dieser Fülle der Informationen relevante Treffer

auszusortieren. Menschliches Expertenwissen fliesst bei der Auswahl der Treffer kaum eine Rolle. Das Web 2.0, auch Mitmach-Web genannt, bringt hier einen Paradigmenwechsel. Immer mehr verschlagworten die User selbst ihre Daten, z.B. ihre Website-Favoriten bei Social Bookmarking-Diensten wie delicious.com oder www.mister-wong.de. Die Schlagworte sind Tagging und Folksonomy. Damit ergeben sich auch grundlegende, neue Suchstrategien. Wirklich effizientes und effektives Recherchieren wird nochmals anspruchsvoller und die Informationskompetenz zu einer Schlüsselkompetenz für die Zukunft. Schulen müssen dafür sorgen, dass die Lehrpersonen selbst über eine hohe Informationskompetenz besitzen. Nicht Fertigkeiten bei der Bedienung von Programmen ist gefragt, sondern Konzeptwissen, das an die Schülerinnen und Schüler weitergegeben werden kann. Und anstatt zu versuchen, mit technischen Lösungen («Plagiarism Finder Software») Plagiaten einen Riegel zu schieben, sollten sich Schulen besser zeitgemäße Aufgabenstellungen überlegen, welche nicht einfach mittels Google & Copy & Paste bearbeitet werden können.

### These 7 – In wenigen Jahren ist die Wikipedia allgemein akzeptiert.

Die Wikipedia ist das wohl prominenteste Beispiel eines Web 2.0-Dienstes und hat innert weniger Jahre traditionelle Enzyklopädiens wie das Brockhaus vom Markt verdrängt. In der Theorie kann ein solches von einer grossen Community getragenes Projekt eigentlich gar nicht funktionieren. In der Praxis ist die Wikipedia aber der ein-

drückliche Beleg für das Potential von Web 2.0-Diensten. Voneinander unabhängige Untersuchungen belegen, dass die Qualität der Wikipedia immer besser wird und sich das inhaltliche Angebot kontinuierlich weiterentwickelt. Heute eignet sich die Wikipedia insbesondere als Einstiegspunkt in eine Recherche. Anstatt die Nutzung der Wikipedia zu verbieten, sind Schulen gut beraten, die effiziente und kritische Arbeit mit der Wikipedia als zeitgemäße Informationsquelle zu thematisieren. Wie jede Informationsquelle hat auch die Wikipedia Stärken und Schwächen. Zu den Stärken gehört die grosse Transparenz, ersichtlich aus der Versionsgeschichte eines Beitrages. Quellenkritik bei der Nutzung der Wikipedia gehört heute zum Bildungsauftrag der Schule.

### These 8 – Die Schule der Zukunft wird weniger textlastig sein.

Die meisten Lehrpersonen und auch der Schreibende sind in einer von Texten geprägten Welt gross geworden. In der Schule steht auch heute der geschriebene Text im Mittelpunkt. Die mediale Lebenswirklichkeit der Jugendlichen hat sich demgegenüber stark geändert und ist multimedial geprägt. Befragungen zeigen, dass Jugendliche bei den Medien am ehesten auf Bücher, Zeitschriften und Zeitungen verzichten könnten, am wenigsten aber auf Computer, Internet und Fernseher. Audio und Video sind heute steter Begleiter der Lernenden und die Schule darf sich diesem neuen multimedialen Umfeld nicht verschliessen. Die Schule muss die Stärken und die Schwächen der jeweiligen Medien aufzeigen: Wer die Bilder beherrscht, be-



**Werner Hartmann** leitet die E-Learning Gruppe am Zentrum für Bildungsinformatik der PHBern; der Bildungsverein swisseduc.ch und verschiedene Lehrmittel zeigen die Praxisnähe seiner Tätigkeiten; [werner.hartmann@phbern.ch](mailto:werner.hartmann@phbern.ch)

*Wikipedia, docs.google und youtube: Medien, die eine pädagogische Auseinandersetzung verlangen – und lohnend machen.*

herrscht die Köpfe! Filmkritik, auch von kleinen Filmchen auf YouTube, ist zwingend notwendig. Die Macht der Bilder und die Folgen der Bildmanipulation, die Gegenüberstellung von einem Bild oder Film und einem beeindruckenden Text gehören in die Curricula der Schulen.

#### **These 9 – Gedruckte Lehrmittel sind zu teuer und werden durch elektronische abgelöst.**

Was man vor wenigen Jahren noch kaum für möglich gehalten hat, scheint nun einzutreten. E-Books und elektronisches, wieder beschreibbares Papier scheinen den Durchbruch zu schaffen. Das Kindle von Amazon ist ein nur noch rund 300 Gramm schweres E-Book und speichert locker 1000 Bücher. Der Preis eines einzelnen Buchs in digitaler Form beträgt nur rund die Hälfte der gedruckten Ausgabe. Rein aus finanziellen Gründen werden E-Books damit zum ernsthaften Konkurrenten gedruckter Bücher. Gerade für teure Lehrmittel dürfte in Zukunft kein Weg mehr an E-Books vorbei führen. Und wer sich nicht von nostalgischen Erinnerungen lösen kann: Selbst die Literaturnobelpreisträgerin Toni Morrison ist begeisterte Besitzerin und Nutzerin eines E-Books.

#### **These 10 – Es geht alles viel schneller, als man denkt. Aber vieles bleibt auch beim Alten.**

Die Geschichte der letzten 20 Jahre lehrt, dass die Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien rasant voranschreiten. Die Schule ist dabei nicht der Taktgeber, sie wird fremdbestimmt. Schulen sind eher träge Systeme, auf der Adoptionsskala sicher weder Innovator noch Early Adopter – beides

wäre auch nicht sinnvoll – noch Early Majority. Schulen gehören eher zur Late Majority oder den Laggards (Bummler). Will die Schule dem Anspruch gerecht werden, die Schülerinnen und Schüler auf die Anforderungen der Informationsgesellschaft vorzubereiten, muss sie sich mit den Veränderungen heute und nicht erst morgen auseinandersetzen.

Vieles bleibt aber auch beim Alten: Lernen ist und bleibt ein anstrengender Prozess. Nicht alle Schülerinnen und Schüler sind intrinsisch zum Lernen motiviert. Die Nutzung von Technologien im Unterricht ist ein Muss, aber entscheidend verändert haben Radio, Fernsehen, Computer und Internet die Schule auch nicht. Die Schule muss zwar mit der Zeit gehen, wird aber auch in Zukunft in erster Linie von Menschen geprägt und nicht von Technologien.

#### **Nachtrag**

Die obigen Thesen beschreiben stark vereinfacht Entwicklungen, die in vielen Publikationen im Detail beschrieben werden. Stellvertretend sei auf zwei Quellen für eine vertiefte Auseinandersetzung hingewiesen:

- BECTA Summary Report September 2008: Web 2.0 technologies for learning; kostenloser Download auf [www.partners.becta.org.uk](http://www.partners.becta.org.uk) unter dem Menüpunkt Research - Reports and publications.
- Horizon Report 2008. Kostenloser Download auf [www.nmc.org/news/nmc/2008-horizon-report](http://www.nmc.org/news/nmc/2008-horizon-report).

**JOURNALISMUS**  
**SPRACHUNTERRICHT**  
**ÜBERSETZEN**  
**LITERARISCH SCHREIBEN**

**Berufsbegleitende Ausbildung,  
Weiter- und Allgemeinbildung,  
Nachdiplom Kommunikation  
Flexibilität durch individuelle  
Stundenplangestaltung**

**Semesterdauer:**  
Oktober – September, März – Juli

**Intensivkurse:**  
August – September

**SAL**  
Schule für Angewandte Linguistik  
Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich  
Tel. 044 361 75 55, Fax 044 362 46 66  
E-Mail [info@sal.ch](mailto:info@sal.ch)  
[www.sal.ch](http://www.sal.ch)

Die SAL ist zertifiziert.

**ken-a-vision®**

**Hochauflösende  
Farbvideo-Kamera  
für Ihren  
Unterricht**

**Fr. 695.–**

[www.ken-a-vision.com](http://www.ken-a-vision.com)  
[kobi.bs@bluewin.ch](mailto:kobi.bs@bluewin.ch)  
**Fritz Kobi Didactic**  
**Clarastrasse 57, 4058 Basel**



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA

## **Cambridge FCE, CAE oder CPE Vorbereitung in 1 bis 4 Wochen – Zeitpunkt und Ort frei wählbar**

Wer sich in kurzer Zeit effizient auf eine der genannten Cambridgeprüfungen vorbereiten will, sollte sich überlegen, ob er nicht bei der Lehrperson zu Hause wohnen und lernen will. Dieses kompakte und Erfolg versprechende Programm wird von professionellen und speziell dafür ausgebildeten Fachleuten durchgeführt. Sie erhalten 25 Einzellectionen pro Woche und wohnen bei der Lehrperson zu Hause in einem Einzelzimmer mit Vollpension. Durch das gestraffte Programm sparen Sie nicht nur Zeit, sondern auch Geld. Vier Wochen in diesem Programm entsprechen etwa zwölf Wochen Gruppenunterricht. Mit genügend Vorkenntnissen sind die Kurse bereits ab einer Woche buchbar.

[www.cosmolingua.ch](http://www.cosmolingua.ch); 043 205 07 07, 031 305 70 10

## **Neues Handbuch zur Verwendung von feelok**

[www.feelok.ch](http://www.feelok.ch) ist ein Internetprogramm für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. Es hat zum Ziel, ihre Gesundheit und das Wohlbefinden zu fördern. Garant für die Qualität der Inhalte sind neben der Universität Zürich weitere 15 renommierte Institutionen. feelok ist nicht profitorientiert. feelok ist bei der jugendlichen Zielgruppe sehr beliebt und wird jeden Tag über 1000-mal besucht. Neu bietet feelok gratis ein benutzerfreundliches Handbuch zum Download an. Es erklärt, nach welchem didaktischen Prinzip die Intervention funktioniert und wie es zusammen mit einer Klasse angewendet werden kann.

## **agroverde mit neuer Webseite**

Nach einem erfolgreichen Aufbau hat agroverde eine neue Webseite. Das Portal bietet Stellenangebote, Kontakte zu Sprachschulen im Ausland, Offerten für ein Farm- oder Ranchstay oder Kontakte für eine Unterstützung im Betrieb im Ausland oder in der Schweiz. Und selbst wer nach Australien möchte, findet hier einen Kontakt:

**Mehr wissen – verständiger urteilen.**

## **Völkerrecht – Menschenrechte – Diplomatie**

Drei Themenbereiche, über die das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) mit vier neuen Broschüren informiert:

- ABC des Völkerrechts
- ABC des Humanitären Völkerrechts
- ABC der Menschenrechte
- ABC der Diplomatie

Die Publikationen im handlichen A5-Format eignen sich auch für den Unterricht. Sie können einzeln oder als Klassensatz bestellt werden:  
Tel.: 031 322 31 53, E-Mail: [publikationen@eda.admin.ch](mailto:publikationen@eda.admin.ch)

Die Broschüren sind kostenlos. Bitte gewünschte Sprache (de/fr/it/en) angeben.

Für Informationen aus erster Hand stehen zudem unsere Fachleute als Referenten zur Verfügung:

Tel.: 031 322 31 53, E-Mail: [vortragsservice@eda.admin.ch](mailto:vortragsservice@eda.admin.ch)

[www.eda.admin.ch](http://www.eda.admin.ch)

Ende November fand sich auf der Site das Angebot «Kernobst Plantage in Australien zu verkaufen». Agroverde plant für August 2009 eine Studienreise nach Thailand. Mit einem dort lebenden Schweizer, der seit einigen Jahren dort einen Landwirtschaftsbetrieb bewirtschaftet, lernt man die Landwirtschaft und die Kultur dieses wunderschönen Landes näher kennen.

[agroverde@agroverde.ch](mailto:agroverde@agroverde.ch), [www.agroverde.ch](http://www.agroverde.ch)

## **Keine unerwünschten Änderungen mehr auf Multi-User PCs!**

In Schulen, in Internetcafés, in Sitzungszimmern – überall wo wechselnde Anwender dieselben PCs benutzen, werden Einstellungsänderungen vorgenommen, unerwünschte Programme eingerichtet, taucht Malware auf, entsteht ein wahrer Dateiensalat quer über alle Festplattenbereiche. «HDGuard» ist eine Software, welche auf Windows-PCs nach jedem Neustart den Originalzustand der Festplatte wieder herstellt. Automatisch setzt «HDGuard» jeden PC beim Neustart in seinen Originalzustand zurück – ohne administrativen Aufwand. Zugriffe auf geschützte Festplattenlaufwerke werden von ihm auto-

matisch und unbemerkt in einen unsichtbaren Swap-Bereich (File oder Partition) umgeleitet, der beim Neustart einfach «vergessen» wird. Damit ist die Anwendung wesentlich einfacher und schneller als herkömmliche Verfahren, die einen PC etwa über ein Image restaurieren.

[www.avatech.ch](http://www.avatech.ch)

## **Menschenrechtsbildung im Unterricht**

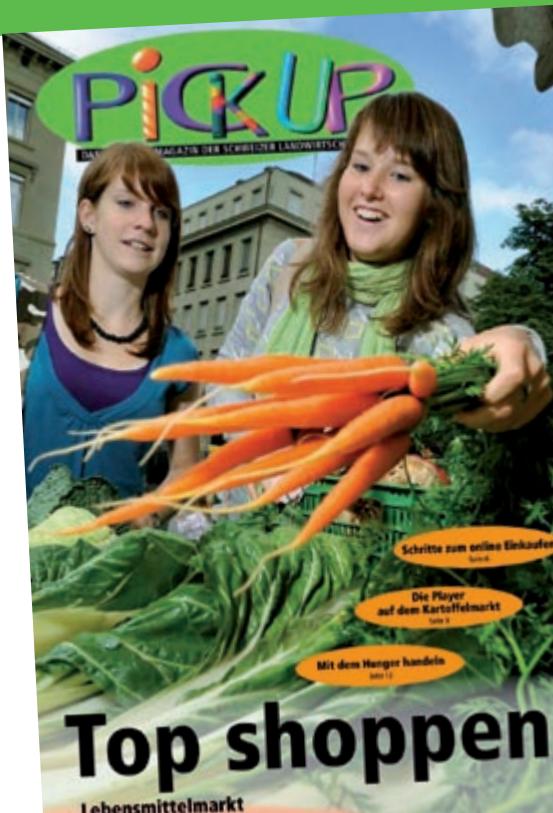
Das Zentrum für Menschenrechtsbildung (ZMRB) der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Luzern berät Schulen neu über den Einbezug der Menschenrechte in den Unterricht. Das ZMRB greift auf konkrete Erfahrungen im Klassenzimmer zurück, empfiehlt Lehrmittel und -methoden, zeigt thematische Anknüpfungspunkte fächerübergreifend auf und führt Menschenrechts-Bildungsveranstaltungen in den Schulen durch. Das ZMRB führt zudem Menschenrechtsbildung in der Ausbildung und Weiterbildung von Lehrpersonen an der PHZ Luzern und in Schulen durch. Jährlich findet schliesslich das Internationale Menschenrechtsforum Luzern statt, das nächste Mal am 5. und 6. Mai 2009.

[www.menschenrechtsbildung.ch](http://www.menschenrechtsbildung.ch)

# Markt

Vera und Corina shoppen. Produzenten, Verarbeiter und Händler ringen um Preise und Mengen. Alle sind Teilnehmer im Zusammenspiel des Lebensmittelmarktes. Wie funktioniert dieser? Wie hat er sich entwickelt? Wie frei oder unfrei macht er? – Pick up beschreibt, lässt recherchieren, testen, reflektieren.

**Pick up – das Jugendmagazin der Schweizer Landwirtschaft mit den vielen Unterrichtsideen.**



**16 bunte Magazinseiten mit themenorientierten Beiträgen für Jugendliche und 39 Seiten Unterrichtsideen, Informationen und Arbeitsunterlagen für verschiedene Fächer der Sekundarstufe I. Abrufbar auf [www.lid.ch](http://www.lid.ch).**

Einzelexemplare und Klassensätze gibt es kostenlos bei:  
**LID Landwirtschaftlicher Informationsdienst**  
Weststrasse 10, 3000 Bern 6  
Tel. 031 359 59 77, [info@lid.ch](mailto:info@lid.ch), [www.lid.ch](http://www.lid.ch)

**Bitte senden Sie mir kostenlos**

**Ex. 130501 D Pick up Set Nr. 1-20**

(1-11 inkl. Lehrerbeilagen)

Die Themen: 2 Natur – 3 Tourismus – 4 Berufe  
5 Pflanzen – 6 Europa – 7 Tiere – 8 Technik  
9 S&wich 02 – 10 Lebensmittelsicherheit  
11 Wasser – 12 Geschmack – 13 Sport  
14 Verpackungen – 15 Boden – 16 Globalisierung – 17 Arbeit und Beruf – 18 Voll Energie – 19 GENial !? – 20 Nachhaltige Entwicklung

**Ex. 130647 D Pick up 21, Lebensmittelmarkt**

**Absender:**

Name: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Einsenden an LID, Weststrasse 10, 3000 Bern 6

## Bildungsangebot der Flüchtlingshilfe

Was heisst Integration? Was bedeutet Heimat? Wie findet Integration statt? Ausgehend von solchen Fragen hat die Schweizerische Flüchtlingshilfe ein neues Bildungsangebot entwickelt. Daran nehmen auch anerkannte Flüchtlinge und Flüchtlingsfrauen teil. Im Zentrum des «Projekttages für Jugendliche» stehen das eigene Erleben (Identität, Gruppenzugehörigkeit, persönlicher Heimatbegriff, Erlebnisse) sowie die Erfahrungen, Kenntnisse und Lebensgeschichten von Flüchtlingen und Flüchtlingsfrauen.

Das Angebot beinhaltet Informationen zum Thema Integration in Verbindung mit den Themen Flucht und Asyl, Auseinandersetzung und eigenes Erleben und Mitledenken mittels Rollenparcours und Gruppenarbeiten, Diskussion von Thesen und Reflexion des Erlebten. Der Projekttag kostet bis 25 Teilnehmende 1300 Franken.

[www.osar.ch](http://www.osar.ch)

## Rekord-Zuwachs an der Fernfachhochschule Schweiz

Die Fernfachhochschule Schweiz (FFHS) verzeichnet einen Rekord-Zuwachs: 210

Studierende haben sich neu für ein Bachelor-Studium im kombinierten Fernstudium angemeldet. Damit klettert die Gesamtzahl der Diplom- bzw. Bachelor-Studierenden auf die neue Rekordzahl von 601. Die steigenden Studierendenzahlen zeigen: Das Fernstudium erfreut sich weiterhin wachsender Beliebtheit. Es ist die flexibelste Art zu studieren in der Schweiz, da nur an zwei Samstagen pro Monat Präsenzunterricht stattfindet. Das ist besonders attraktiv für Berufsschülerinnen und -schüler, die im dualen Bildungssystem gross geworden sind und Ausbildung, Arbeitsplatz und Freizeit zu verbinden wissen.

[www.fernfachhochschule.ch](http://www.fernfachhochschule.ch)

## Kursangebot «Laufbahnplanung für Lernende»

Lernende haben gegen Ende ihrer Grundbildung viele Fragen. Und viele Szenarien im Kopf. Aber wenig Zeit, sich richtig auseinanderzusetzen: «Nach der LAP dann...» Ausbildungsverantwortliche und Berufsfachschule können Unterstützung bieten für eine Standortbestimmung und für die Stellensuche. Die Laufbahnberatung bietet alle nötige Information für die Zukunfts-

szenarien der jungen Erwachsenen und regt an zur Reflexion und Entscheidungsfindung. «übergang\_2», das Handbuch für Berufsfachschullehrpersonen im hep-Verlag, skizziert ein Unterrichtsprojekt für die Berufsfachschule in Zusammenarbeit mit der Laufbahnberatung. Dazu bietet das Schweizerische Dienstleistungszentrum für Berufsbildung I Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung(SDBB) ein Seminar an: Dienstag, 30. Juni 2009, Laufbahnzentrum Zürich, Kosten: Fr. 240.–.  
[www.weiterbildung.sdbb.ch](http://www.weiterbildung.sdbb.ch)

## Ethikunterricht in der Berufsschule

Religion und Ethik in der Berufsbildung – das ist das Thema von Unterrichtsideen, die im Auftrag der Aargauer Landeskirchen entwickelt worden sind. Der Autor Urs Ureh hat eine Reihe von konkreten Unterrichtssituationen entwickelt, die seit November auch als Lehrmittel vorliegen. So informiert etwa ein Knigge der Weltreligionen, wo im Trauerfall Blumen gebracht werden: Im Christentum und im Buddhismus, nicht aber im Judentum und im Islam.

[www.undjetzt.ch](http://www.undjetzt.ch)

»



### trigon-film präsentiert drei mit pädagogischen Materialien begleitete Filme

Der aufs Kino des Südens und Ostens spezialisierte trigon-film hat in den letzten zwanzig Jahren mehr als 200 Filme in die Kinos gebracht und rund die Hälfte davon auch auf DVD herausgegeben. Nun vertieft er diese Arbeit mit Unterrichtsmaterialien zu Filmen, die sich besonders gut für den Unterricht eignen. Neben Arbeitsmaterialien und Grundlagen enthalten die Dossiers auch Hintergrundmaterial, das in der Vorbereitung wie in der Arbeit der Schülerinnen und Schüler eingesetzt werden kann. Jeder der Filme ist auf DVD greifbar und dort in Kapitel unterteilt, anhand derer er bearbeitet werden kann. trigon-film hilft auch bei der Organisation von Kinovorführungen mit.

Kostenlose Dossiers unter [www.trigon-film.org](http://www.trigon-film.org) (Bereich Schulen)

### «Babylonia» zur Mehrsprachigkeitsdidaktik

Die Zeitschrift «Babylonia» bemüht sich seit Jahren um die Sprachförderung. Ausgabe 1/2008 ist der Mehrsprachigkeitsdidaktik gewidmet. Grundlegende Beiträge und Synthesen in verschiedenen Sprachen sind auf [www.babylonia.ch](http://www.babylonia.ch) abrufbar.

Das Heft kostet 16 Franken, zuzüglich Porto. Bestellungen: [babylonia@idea-ti.ch](mailto:babylonia@idea-ti.ch)

### IM PRESSUM

BCH Folio erscheint sechs Mal jährlich  
133. Jahrgang, ISSN 1422-9102. Alle Rechte vorbehalten

#### Herausgeber

BCH|FPS Berufsbildung Schweiz, [www.bch-fps.ch](http://www.bch-fps.ch)

#### Fachbeirat

Dr. Maria Hafner, Prorektorin KVZ Business School;  
Dr. Daniela Plüss, Dozentin Fachdidaktik ZHSF;  
Martin Better, Berufsfachschul-Lehrer;  
Dr. Alexandre Etienne, nat. Leiter Ausbildung EHB;  
Beat Wenger, Prorektor der GIB Zug.

#### Abos und Einzelexemplare

Jahresabonnement Inland Fr. 50.–, Ausland Fr. 70.–;  
Einzelexemplar Fr. 12.– (inkl. Porto)

#### Redaktion

Daniel Fleischmann, Platz 8, 8200 Schaffhausen,  
Tel. 052 620 13 16, [d.fleischmann@bch-fps.ch](mailto:d.fleischmann@bch-fps.ch)

#### Fotografie Titelthema

Reto Schlatter, 044 368 40 82, [mail@retoschlatter.ch](mailto:mail@retoschlatter.ch)

#### Grafisches Konzept

Viviane Wälchi, 044 272 34 26, [vi.waelchi@bluewin.ch](mailto:vi.waelchi@bluewin.ch)

#### Übersetzungen

Marianne Honegger, [marianne.hon@hispeed.ch](mailto:marianne.hon@hispeed.ch)

#### Inserate

Daniel Fleischmann, Platz 8, 8200 Schaffhausen,  
052 620 13 16, [anzeigen@bch-fps.ch](mailto:anzeigen@bch-fps.ch)  
Insertionstarife auf [www.bch-fps.ch](http://www.bch-fps.ch)

#### Bestellungen und Adressänderungen

BCH-FPS, Geschäftsstelle, Jacqueline Simon, Hopfenweg 21, 3001 Bern, 031 370 21 74, [info@bch-fps.ch](mailto:info@bch-fps.ch)

#### Druck

Cavelti AG, Druck und Media, Wilerstrasse 73,  
9201 Gossau, [cag@cavelti.ch](mailto:cag@cavelti.ch)

Die Zeitschrift Folio wird ergänzt durch einen kostenlosen Newsletter. Bestellung: [www.bch-fps.ch](http://www.bch-fps.ch).

### Ausgabe 1/2009

#### Titelthema «Lernen»

Das Thema «Lernen» steht im Zentrum der nächsten Ausgabe von Folio. Der emeritierte Basler Professor Gerhard Steiner präsentiert Ergebnisse aus seinem Forschungsprojekt «Der Kick zum effizienten Lernen». «Lernen aus fachdidaktischer Sicht» – dieses Themas nimmt sich Claudio Caduff (ZHSF) an. Michael De Boni (ZHSF) fragt nach den neurophysiologischen Voraussetzungen des Lernens. Und Berufsschullehrer Martin Better erörtert die Frage, ob «Lernen» ein eigenes Fach bilden soll.

#### Call for Paper

#### Ausgabe 4/2009. Titelthema «Neue Qualifikationsverfahren»

«Validation des acquis» lautet ein Postulat des neuen Berufsbildungsgesetzes; statt Prüfungen sollen neue Formen der Kompetenzbilanzierung entwickelt werden. Welches ist dabei die Rolle der Berufsfachschulen? Vielleicht haben Sie interessante Erfahrungen zu diesem Thema gemacht, über die Sie vielleicht berichten können? Oder Sie kennen einen interessanten Pilotversuch? Ich freue mich, wenn Sie mit mir in Kontakt treten: Daniel Fleischmann, 052 620 13 16 oder [dfleischmann@bch-fps.ch](mailto:dfleischmann@bch-fps.ch).

Anzeige

WIR MACHEN

WAS DIE SCHWEIZ DRINGEND BRAUCHT

**Leadership SVF**

- Zertifikat SVF
- 1. Teilprüfung zum eidg. FA Führungsfachleute mit Anschluss zur 2. Teilprüfung Management SVF



**Ihre Chance! Ihr ASZE-Team Beginn: [www.asze.ch](http://www.asze.ch)**  
**Ausbildungs- und Seminar-Zentrum Eiger, 3000 Bern 14, 031 398 98 00**

## »Türschluss

Daniel Spring, 36, ist für die Sportanlagen Wankdorf, Bern, verantwortlich. Die Fragen stellte Daniel Fleischmann, die Fotografie machte Reto Schlatter.

### «WIR TUN ALLES FÜR DEN SPORT»

**Wie viele Jugendliche gehen bei Ihnen täglich ein und aus?** In unseren vier Sporthallen ist von 7.30 bis 17.00 Uhr Turnbetrieb. Das reicht für rund 400 Jugendliche jeden Tag. Am Abend ist die Halle bis 22.30 Uhr durch Vereine belegt.

**Kennen Sie Einzelne von ihnen?** Nein, zumal sie ja nur alle 14 Tage für eine Doppelstunde hier sind.

**Das klingt anonym und könnte Probleme machen.** Die halten sich in Grenzen. Natürlich gibt es Situationen, in denen ich disziplinarisch durchgreifen muss. So bleibt reichlich Abfall liegen, und manchmal ist die Garderobe mit Seife verschmiert. Eine Zeitlang wurde in den Garderoben zu Mittag gegessen, ein Jugendlicher bereitete sich sogar ein Raclette zu. Es kommt vor, dass einzelne Klassen ein Semester lang laut und auffällig sind – und sich danach gesichtet zu benehmen beginnen.

**Bleiben viele Fundsachen liegen?** Das ist ganz extrem. Die Zahl solcher Fundsachen nimmt, seit ich hier arbeite, zu. Dabei handelt es sich nicht etwa nur um Turnhosen oder Schuhe: Teure Jacken, Portemonnaies, ja sogar Labtots finde ich hier. Das Verrückte ist, dass nur etwa 20 bis 30 Prozent der Gegenstände abgeholt werden. Das Labtop, das im Rahmen einer Grossveranstaltung liegen blieb, wurde trotz mehreren Anrufen nie abgeholt! Gesetzlich sind wir verpflichtet, die Gegenstände ein Jahr lang aufzubewahren. Danach geben wir sie an soziale Institutionen weiter.

**Wie sind Sie Hauswart geworden?** Ich habe Zimmermann gelernt und übernahm dann, als eine Rezession die Baubranche

schwächte, in einem ganz aus Holz gefertigten Hotel eine Hauswartstelle. Später bildete ich mich zum Hauswart weiter. Eigentlich würde ich ganz gerne noch eine Weiterbildung zum Instandhaltungsfachmann absolvieren.

**Die GIBB Bern bietet den Kurs «Reden beim Putzen» an, eine Weiterbildung mit Schwerpunkt Konfliktbewältigung. Kennen Sie ihn?** Nein, aber ich kenne die Situationen, um die es da geht. Tatsächlich muss ich immer wieder überhöhte Ansprüche zurückweisen, Interessenkonflikte lösen, Streit schlichten. Bei uns wird fast jeder Sport betrieben: Von Rugby über Landhockey bis zur Leichtathletik. Hier muss ich mich durchsetzen können! Schon manch einem sagte ich, er soll bitte in zehn Minuten noch einmal kommen, wenn er sich beruhigt hat. Selber probiere ich Anliegen oder Konflikte immer sachlich in einem Gespräch und nicht disziplinarisch zu lösen.

**Was freut Sie bei Ihrer Arbeit?** Meine Arbeit ist abwechslungsreich und ich habe ein tolles Team. Spannend ist, dass wir viele handwerkliche Arbeiten selber verrichten. Wir reparieren Sportgeräte, machen das Elektrische im Rahmen des Erlaubten selber und vieles mehr. Ich selber bin allerdings meist im Büro tätig. Unsere Sporthallen haben – Weihnachten und Ostern ausgenommen – einen Ganzjahresbetrieb, der auch vielen Vereinen und Organisationen offen steht; das verlangt viel Koordinationsarbeit. Wir versuchen, alles für den Sport zu tun.

**Sind Sie selber auch sportlich?** Natürlich! Ich spiele Fussball und bewege mich viel in unseren eigenen Anlagen.



## Lernmosaik

Hier finden Sie einen Überblick über alle Lernziele, deren Aufträge und verwandte Aufträge aus anderen Lernpfaden.

Legende zu den Vorgaben:

- Einsatzlevel: 1 Stunde 1 Aufgabe in ca. 15 Minuten lösbar
- Partnervorab: 2 Stunde 2 Aufgabe in ca. 30 Minuten lösbar
- Gruppenvorab: 3 Stunde 3 Aufgabe in ca. 45 Minuten lösbar
- Aufgabe in ca. 90 Minuten lösbar

Interaktive Aufgabe direkt am Bildschirm lösbar.  
Alternativ steht sie bei allen anderen Aufgaben eine PDF-Datei zur Verfügung.

### 1 Transplantation im Überblick

#### 1.1 Einführungsthemen

#### 1.2 Fachkenntnis der Transplantationsmedizin

#### 1.3 Immunologische Wissenskarte, Sozialkarte

#### 1.4 Warum braucht es ein nationales Gesetz?

#### 1.5 Medizinische Aspekte der Transplantation von Organen, Gewebe und Zellen

#### 1.6 Wissenschaftliche Aspekte der Transplantation von Organen, Gewebe und Zellen

#### Auftrag

1. Lösen Sie bitte die vorliegenden Aufgaben des Transplantationskurses ohne Unterkarte und weiterführende Links.

2. Welche Organe eignen sich für eine Transplantation?

### Transplantierbare Organe

Beschreiben Sie die transplantierbaren Organe korrekt.

#### Ablauf einer Organentnahme bei Verstorbenen

Definieren Sie die verschiedenen Schritte mit getrennten Mauszeilen den vorgegebenen Ablauf hin.

Information an Nationale Zustellungsstelle. Passende Empfängerinnen oder Empfänger für das oder die Organe werden ermittelt und orientiert.

Die klinischen Zeichen des Todes werden bestätigt. Die Hinterfragen sind unvermeidlich erforderlich. Der Kreislauf kann durch künstliche Beatmung aufrechterhalten werden.

Die Organe werden isoliert und zu den Empfängern transportiert.

Eine Willenserklärung der verstorbenen Person liegt vor. (z.B. Spendeokta oder Polynomverfügung).

Der Leiterkreis des Spenders wird wiedergefragt und zur Beendigung freigegeben.

Die Angehörigen müssen im Sinne des Verstorbenen über eine Organentnahme entscheiden.

Die Operation zur Organentnahme findet statt.

# Transplantationsmedizin - (k)ein Thema für meinen Unterricht?

**Das Thema hat tatsächlich Platz in verschiedenen Lehrplänen: Biologie (Immunbiologie), Religion/Philosophie (Medizinethik, Leben und Tod), Recht (Gesetzesvollzug) oder Psychologie (Umgang mit einem fremden Organ)!** Die Thematik eignet sich hervorragend für den interdisziplinären Unterricht – eine Studienwoche könnte das ideale Gefäß dafür sein!

## Sozialformen und Methodik

Die Lernumgebung erlaubt es, entweder gezielt einzelne Lernaufträge oder ganze Lernpfade zu bearbeiten. Je nach Auftrag dauert die Bearbeitung wenige Minuten bis ca. eine Stunde. Die Sozialformen wechseln ab: gearbeitet wird alleine, zu zweit oder in Gruppen. Auch die Methoden sind vielfältig (Lückentext am Bildschirm, Gruppendiskussion, Rollenspiele usw.).

## Materialien für Lehrkräfte

Für Lehrkräfte steht ein Begleitdossier zur Verfügung. Dieses bietet hilfreiche Ideen zum Einsatz im Unterricht, Hinweise zu den Aufträgen, Lösungsvorschläge und die Lösungen der Lernkontrollen an.

## Auskunft:

Karin Wäfler, Lic.phil.nat./dipl. HLA, Bundesamt für Gesundheit, Sektion Transplantation, karin.waefler@bag.admin.ch, 031 323 51 54



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
**Bundesamt für Gesundheit BAG**